

**Thema: Altersbildung**

Der gesellschaftliche Altersstrukturwandel und die wachsende Bedeutung der Altersphase machen Bildungsangebote für Ältere immer wichtiger.

Im Zentrum der aktuellen fachlichen Diskussion stehen Qualitätsfragen, die Entwicklung gezielter Curricula, die weitere Profilierung der Geragogik und – europaweit – die bildungspolitische Förderung des lebenslangen Lernens.

# informationsdienst altersfragen

ISSN 0724-8849  
A20690E

Heft 05, September/Oktober 2007  
34. Jahrgang

Herausgeber:  
Deutsches Zentrum  
für Altersfragen

05

---

# Altersbildung und Qualitätsentwicklung

Franz Kolland

02

## Inhaltsverzeichnis

Seite 02

Altersbildung und Qualitätsentwicklung

Seite 07

Weiterbildung für eine neue bürgerschaftliche Verantwortungsrolle – das Curriculum „seniorTrainerinnen“

Seite 11

Geragogik – wissenschaftliche Disziplin und Praxis der Altersbildung

Seite 15

Das Europäische Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen – Möglichkeiten europäischer Kooperation im Bereich der Erwachsenenbildung

Seite 18

Seniorenbildung in Europa – Projektbeispiele

Seite 20

Zeitschriftenbibliografie Gerontologie

Seite 25

Bibliografie gerontologischer Monografien

Seite 27

Berichte, Ankündigungen, Kurzinformationen

*In den Angeboten und Zielrichtungen der Altenarbeit und Altersbildung finden wir – entsprechend dem gesellschaftlichen Wandel – eine fortschreitende Pluralisierung. Altersbildung bewegt sich heute zwischen dem klassischen Kurs- und Vortragsangebot, Seniorentanz, Gedächtnistraining und Qualifizierung für bürgerschaftliches Engagement bis hin zu Lernfesten, Lernberatung und „Lernen auf Rädern“. Vor dem Hintergrund eines weiten und unpräzisen Bildungsbegriffs offerieren nicht mehr nur Bildungseinrichtungen Lernangebote für Ältere, sondern auch Einrichtungen der offenen Altenarbeit. Während erstere ein mehr oder minder klares Verständnis von Bildung haben, gilt dies für Bildungsanbieter außerhalb von anerkannten Bildungseinrichtungen (z.B. Wohlfahrtsverbände, Interessenvertretungen, Kommunen) zumeist nicht. Die Breite des Bildungsverständnisses zeigt sich in drei Ansätzen: (1) „Bildung als Humankapital“ versteht Bildung als Gut, als Ergebnis von Lernprozessen. Bildung bezieht sich hier auf den Besitz hochgeschätzter Eigenschaften (Brezinka 1974) und wird im Rahmen standardisierter Erfolgskontrollen (durch Prüfungen, Zertifikate) erworben. (2) „Bildung als Prozess“ verweist auf die kumulative Wirkung von Bildungsprozessen und auf die Selbstbildung (Meyer 1979). Erwachsenenlernen ist potenziell transformatives Lernen, und zwar sowohl in persönlicher als auch in sozialer Hinsicht. Betont wird die Eigenständigkeit, Selbstverantwortlichkeit und Selbstbestimmung der Lernenden. Bildung enthält hier ein vom Handlungsdruck befreites kontemplatives Element. Sie ist in diesem Sinn nicht instrumentell, d.h. auf den Erwerb einer bestimmten Qualifikation oder eines bestimmten Wissens gerichtet, sondern sie ist expressiv orientiert. (3) „Bildung als Vergnügen“ folgt empirischen Befunden, wonach ältere Menschen in ihrer Bildungsteilnahme nicht nur kognitive Stimulation suchen und Persönlichkeitsentwicklung, sondern wesentlich auch kommunikative Bedürfnisse zu befriedigen trachten und den „Spaßfaktor“ hervorheben (vgl. Kolland 2000; Dench/Regan 2000).*

## 1. Qualitätsentwicklung in der Altenarbeit und Altersbildung

Die Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten für ältere Menschen erschwert die Auswahl. Damit ergeben sich sowohl von der Seite der potenziellen Teilnehmenden als auch von den Anbieterorganisationen her Fragen bezüglich der *Qualität des Angebots*. Die Anbieter suchen durch entsprechende Gütesiegel und Qualitätszertifikate Marketing zu betreiben und ihre Stellung abzusichern (vgl. Kolland 2005). Beeinflusst wird die Qualitätsdiskussion in der Altersbildung sowohl von einer entsprechenden Debatte in der Erwachsenenbildung als auch in der Altenarbeit. Qualitätsentwicklung wird in allen Bereichen der Altenhilfe/-arbeit gefordert. Kostenträger, Zuschussgeber und Kooperationspartner machen die Finanzierung häufig von vorhandenen Konzepten, Leistungsbeschreibungen und Maßnahmen der Qualitätssicherung abhängig. Durch Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Seiten des Staates, z.B. bei öffentlich geförderter Weiterbildung und Angeboten der mobilen Altenarbeit, oder durch die gezielte (private) Nachfrage von individuellen Konsumentinnen und Konsumenten nach diesen Leistungen, geraten Anbieter zunehmend unter Druck, ihr Angebot nach Qualitätsgesichtspunkten auszurichten und transparent zu gestalten.

In der Erwachsenenbildung ist die Qualitätsentwicklung seit den 1990er Jahren zu einem zentralen Thema geworden (Ehse/Zech 2002). So legte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften in ihrem Grundlagenpapier „Auf dem Weg zu einem europäischen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen“ (2005, 33) als *Kriterien* für die Qualitätssicherung in der Bildung fest: klare und messbare Ziele und Standards; Leitlinien für die Umsetzung unter Beteiligung der Akteure; geeignete Ressourcen; konsistente Evaluierungsmethoden, die Selbstbewertung und externe Prüfung verbinden; Feedbackmechanismen und Verfahren zur Verbesserung und leicht zugängliche Evaluierungsergebnisse. Es geht gerade auch in der Altersbildung um die Sichtbarmachung von Qualitätskriterien in einer Bildungs-

praxis der „Unübersichtlichkeit“, die als Antwort gesehen werden kann auf die veränderten Bedürfnisse alter Menschen und die Heterogenität der „Zielgruppe“.

Zentral in der Diskussion um die Qualitätsentwicklung in der Bildung sind Aspekte der *Effizienz* und *Effektivität* von Bildungsmaßnahmen und –angeboten. Diese Aspekte sind vor allem in einer nachfrageorientierten Qualitätssicherung von Bedeutung. Dazu gehört jene Begriffsbestimmung von Qualität, die von der Beschaffenheit von Produkten oder Dienstleistungen in Relation zu den an sie gestellten Anforderungen ausgeht (Ehse/Zech 2002). Neben der nachfrageorientierten Ausrichtung der Qualitätsdiskussion findet sich der Strang der *prozessorientierten* Qualitätssicherung. Sowohl aus der wissenschaftlichen Forschung als auch aus der politischen Öffentlichkeit wurden dazu in den letzten Jahrzehnten verschiedene Ansprüche an die Altersbildung formuliert. Allerdings befinden sie sich nach Kalbermatten (2004) in Widerspruch zur realen Position der Altersbildung. Während die Bildung in der Jugend einen zentralen Teil des Lebens ausmacht, scheint sie im Alter zur Freizeitgestaltung zu gehören und ist daher vielfach durch Beliebigkeit gekennzeichnet. Sie hat auch nicht mehr die berufsbegleitende Funktion wie vor der Pensionierung. Nichtsdestoweniger ergibt sich aus dieser Unbestimmtheit auch eine Chance und könnte Bildung im Alter zu einem zentralen Element des Lebens werden (Kalbermatten 2004: 114). Demnach stellt Bildung jenen *reflexiven Prozess* dar, bei dem im Leben Sinn und Ziele generiert werden (vgl. auch Bubolz-Lutz 2000, sowie in diesem Heft). Bildung könnte zur integrierenden Organisationsform bei Neuentwicklungen oder Veränderungen im Alter werden. Das Ziel der Bildung ist die Erweiterung der eigenen Alltags- und Erfahrungswelt.

Aus der sozialwissenschaftlichen Altersforschung heraus wird ein *lebenslauforientiertes Entwicklungsmodell* unterstützt, wonach nicht das biologische Alter das wesentliche Kriterium für die Teilnehmerzuordnung ist, sondern Bildungsbedürfnisse, die in der jeweiligen Entwicklungsphase begründet sind. Von der Bildungsbeteiligung wird eine Förderung der Alter(n)sPotenziale bzw. ein „produktives Altern“ erwartet (Baltes/Montada 1996; Tews 1996). Rowe und Kahn (1997) sehen in der Bildung eine Voraussetzung für aktives bzw. erfolgreiches Altern. Dazu gehört auch die Feststellung eines positiven Zusammenhangs zwischen Bildungsaktivität und bürgerschaftlichem Engagement (Kolland/Oberbauer 2006). Sylvia Kade (2001) richtet ihr Augenmerk auf *selbstorganisierte Initiativen* im Alter, die sie als Bildungsinitiativen interpretiert: Damit liefert die Bildung den Boden für eine Partizipation des älteren Menschen in der Gesellschaft und ihren Entwicklungen. Solche Alteninitiativen, in denen „innovative Altersbildung“ stattfindet, seien vielfach außerhalb der organisierten Erwachsenenbildung „im schwächer vorstrukturierten Feld der offenen Altenarbeit“ angesiedelt. Der Bildung im Alter komme damit „potenziell eine Pionierfunktion bei der Verwirklichung einer selbstbestimmten Lebensführung zu“ (S. 11). Neben der Selbstständigkeit im Alter gilt die Selbstbestimmung als wesentlich für das späte Leben (vgl. Ganner 2006). In der *Fähigkeit zur Selbstbestimmung* liegt ein entscheidender Faktor für eine befriedigende Lebensführung im Alter. Paradox ist, dass die Selbstbestimmung nur auf Wegstrecken von Unsicherheit erworben werden kann. Es geht nicht nur um den Erhalt der Kompetenz zur Erfüllung der alltäglichen Anforderungen, sondern auch um die auf das Ich angewandte, als individuell fokussierte Kompetenz, die Selbstbestimmung im Alter. Ein hoher Score im Index der „Activities of Daily Living“ ist eine Bedingung aber nicht das Ziel. Nicht Selbstständigkeit, erst Selbstbestimmung, so die These, ermöglicht eine hohe subjektive Lebensqualität (Kolland/Rosenmayr 2006). So verstehen wir z.B. auch besser, dass Gesundheit

kein Ziel an sich, sondern ein Mittel ist, um Ziele und Zustände zu erreichen und um so innerlich bejahte Wege überhaupt oder besser gehen zu können. Eine Eigenkraft individueller und gesellschaftlicher Gestaltung bildet sich heraus. Sie fordert und fördert ihrerseits Gesundheit als Kapazität. Die älteren und alten Menschen der Zukunft werden sich nicht mehr bloß auf das Gegensteuern nach Erkrankungen verlassen können. Lebensentwicklung als der dem Altern gegenläufige Prozess, dürfte nicht mehr als gehobene Form der „Restverwertung“ unter optimierenden Bedingungen aufgefasst werden. Neben der Erfüllung von „coping needs“ hat McClusky auf die Erfüllung von „expressive needs“ in der Bildungsarbeit hingewiesen (vgl. dazu Bubolz-Lutz 1984: 72). Wird Altersbildung primär als Hilfe zur Lebensbewältigung gesehen, dann wird die Komplexität der Bildungsmöglichkeiten unterschätzt. Zur Altersbildung gehört aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit der neuen Anti-Aging-Bewegung, die ein undifferenziertes und auf Jugendlichkeit geschminktes Alter präsentiert. So sehr diese Bewegung einem defizitären Altersbild entgegentritt, so sehr verhindert sie, dass die Älteren und Alten einen Platz in unserer Kultur bekommen. Sie scheinen ihn nur dann zu bekommen, wenn sie sich gerade nicht als alt zeigen, sondern als konsumierende, wellness-orientierte „Plus-Generationen“.

In der Diskussion um Qualität in der Altersbildung geht es also sowohl um Fragen der zu verwendenden „Technologien“, d.h. Modi und Prozesse des Lernens in der Spätlebensphase als auch um Fragen des (erwünschten) Bildes – der Ziele – dieser Spätlebensphase. Für die Qualitätsentwicklung in Bildungsprozessen lassen sich drei Ebenen unterscheiden:

(1) die Qualität im Vorfeld von Lernprozessen (*Zugangs- bzw. Strukturqualität*),  
 (2) die Ebene des Lehr-/Lernprozesses (*Durchführungs- bzw. Prozessqualität*) und  
 (3) die Ebene der Effekte bzw. des Nutzens von Lernen (*Transfer- bzw. Outcomequalität*).

Beeinflusst sind diese Dimensionen/ Ebenen von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Reflexion der geragogischen Praxis.

## 2. Ebenen der Qualitätsentwicklung

Die *Zugangs- bzw. Strukturqualität (1)* bezieht sich auf die Organisationsebene der Altersbildung. In der Vergangenheit richtete sich die Aufmerksamkeit in der Altersbildung auf Angebotsformen, Themen und Programme. Nunmehr steht auch die Organisation selbst im Mittelpunkt der Diskussion. Lernende Individuen benötigen entwicklungsfähige und *lernende Organisationen*. Lernen wird in diesem Sinn als (optimale) Kontextsteuerung verstanden. Ausgegangen wird dabei von einer Selbstbewertung, d.h. einer umfassenden und systematischen Beurteilung von Tätigkeiten und Ergebnissen der eigenen Bildungseinrichtung.

Weiterbildungsorganisationen müssen selber kontinuierlich lernen, um das lebenslange Lernen der Individuen optimal anregen, fördern und unterstützen zu können. Ein Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung besteht in der *Beobachtung der Teilnehmerbedürfnisse*. Es wäre also folgerichtig, wenn Organisationen sich aus der Perspektive der Lernenden beschreiben.

Als günstig für die Weiterentwicklung von Organisationen wird ihre *Kooperation* mit anderen Einrichtungen angesehen, wobei dies im Feld der Altersbildung nicht nur Bildungseinrichtungen sein können, sondern auch Einrichtungen der Altenhilfe, Interessenvertretungen und Gemeindeeinrichtungen. Solche Vernetzungen bewirken einerseits Impulse für die Weiterentwicklung, andererseits stärken sie die Nachhaltigkeit der Projekte.

Von Bedeutung für die Einschätzung des Bildungsangebots im Alter ist die *soziale Dimension*, d.h. inwieweit so genannte bildungsferne Gruppen angesprochen werden. Nach wie vor befinden sich unter den älteren Generationen Gruppen von Menschen – insbesondere Frauen –, denen es aufgrund der historischen Ereignisse und/oder ungünstiger Lebensbedingungen nicht möglich war, in entsprechender Weise an Bildung teilzunehmen. In einer Bildungsgesellschaft ist Bildung eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Es gilt die *soziale Exklusion* bildungsferner Gruppen in den Blick zu nehmen. Dazu braucht es Bildungsangebote, die sich mit den alltäglichen Herausforderungen älterer Menschen befassen (z.B. Technisierung des Alltags).

Ein weiteres Element der Qualitätsentwicklung auf der Organisationsebene betrifft die *Professionalisierung* der in der Weiterbildung Tätigen. Damit ist nicht nur die fachliche Weiterbildung gemeint, sondern vor allem auch Weiterbildung in Methoden lebenslangen Lernens, welche zu einem nachhaltigen Transfer von Lernergebnissen in den Lebensalltag älterer Menschen führen. Professionalisierung in der Altersbildung ist darüber hinaus deshalb notwendig, weil die Arbeit mit älteren Menschen nach wie vor mit einem negativen Image belastet ist und die Kustodialfunktion von Bildungs- bzw. Aktivierungsangeboten für ältere Menschen weiterhin gegeben ist. Dazu kommt der hohe Anteil von Ehrenamtlichen in der Altersbildung, der dazu führt, dass nur eine gering ausgeprägte Evaluationskultur gegeben ist (vgl. Kolland 2005).

Auf der Ebene der Lehr- und Lernprozesse zielt die Qualitätsbewertung auf die *Prozessqualität (2)*. Sie umfasst die Leistungserbringung, d.h. die Durchführung der Lehr- und Lerntätigkeit sowie die Qualität und Ausrichtung der Bildungsveranstaltungen, wobei sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf die interpersonelle Komponente in der Leistungserbringung richtet. Die Durchführungsqualität kann auch verstanden werden als „anerkannte Leistung“. Demnach hat die Qualität der Altersbildung bzw. Altenarbeit bestimmten, fachlich anerkannten Standards zu entsprechen. In der Lernphase sind einerseits die Erfahrungen und Bedürfnisse der Lernenden relevant (=interne Evidenz), andererseits fachimmanente und wissenschaftlich akzeptierte Gütekriterien (=externe Evidenz). Dazu gehören auf empirischer Analyse beruhende Qualitätskriterien (vgl. Köster/Schramek/Dorn 2006). Entscheidend für die Prozessqualität und gleichzeitig das Problem in Lernprozessen ist die *Standardisierung* der Herstellung des Lernprozesses. Dazu gehören genaue Zieldefinitionen, nachvollziehbare und nachprüfbar Regeln, die dem Stand des professionellen Wissens entsprechen. Dazu gehört auch die Art und Weise wie die Kommunikation zwischen Leistungserbringern und den sogenannten Kunden erfolgt.

Ein Qualitätsbegriff, der die Kundenorientierung zur handlungsleitenden Maxime macht, ist für professionelle pädagogische Arbeit nicht ausreichend (Epping 2000), denn es geht nicht nur um die Befriedigung von Kundenbedürfnissen. Allerdings reicht auch der Begriff der Teilnahme nicht aus, denn er unterstellt eine beschränkte Involviertheit der angesprochenen Individuen und eine Fortsetzung des Lehr-Lerngefälles. Aus diesem Grund sollte von *Lernenden* und *Lernendenzufriedenheit* gesprochen werden. Für den Verlauf von Lern- und Bildungsprozessen ist es nämlich entscheidend, ob es gelingt, dass Kursleitende und Lernende sich gegenseitig als Individuen wahrnehmen und wertschätzen können, d.h. um Bildungsprozesse zu initiieren, ist die Fähigkeit zur *Beziehungsgestaltung* wichtig. Damit ist wesentlich die Vorstellung eines offenen und nicht nur eines partizipativen Lernens verbunden. Ohne die Bedürfnisse und Erfahrungen der älteren Menschen als wesentlichen Bestandteil von Bildungsprozessen zu sehen, bleibt Bildung ein Ort ohne Gesellschaftsbezug und letztlich auch unbefriedigend für die Lernenden selbst.

Die dritte Ebene der Qualitätsentwicklung in der Altersbildung betrifft das *Ergebnis* (3) von Lernprozessen (vgl. Köster/Schramek/Dorn 2006). Das Ergebnis ist neben dem Lernprozess deshalb von Interesse, weil es für Weiterbildungsveranstaltungen notwendig ist zu wissen, was „*gelungenes Lernen*“ ist. Unter gelungenem Lernen könnte eine bessere Verfügung des Subjekts über die Bedingungen seines Lebens verstanden werden, d.h. eine Erweiterung seiner Handlungsfähigkeit (Holzkamp 1993). Das Lernen bezieht sich demnach als Bezugshandlung auf die alltägliche Bewältigungsaktivität des Individuums, welche durch Erweiterung von Wissen und Können verbessert werden soll. Es braucht jedenfalls eine ausgewiesene Vorstellung darüber, was gelungenes Lernen im Alter ist, dann können davon ausgehend jene Prozesse, Verfahren und Verhaltensweisen untersucht werden, die nötig sind, um dieses „gelungene Lernen“ zu unterstützen.

Die Bewertung/Evaluierung von Lernprozessen bezieht sich demnach nicht nur auf die Bildungsveranstaltungen selbst, sondern auch auf die Konsequenzen im Alltag, wenn das Ziel die selbständige Lebensführung (im Alter) ist. Es geht dabei um eine empirische Analyse von Erziehungspraktiken in ihren Auswirkungen auf alltägliches Handeln. Allerdings ist damit nicht nur ein besseres „Funktionieren“ gemeint, sondern die Gestaltung und Reflexion der alltäglichen Lebensführung. Es ginge darum, über Bildung Macht- und Herrschaftsbeziehungen in den alltäglichen Lebenszusammenhängen sichtbar zu machen und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Damit entsteht auch gleichzeitig ein Anspruch, die Bildungsqualität nicht nur dahingehend zu bestimmen, inwieweit sie zur Selbstbestimmung und Autonomie des älteren Menschen beiträgt, sondern auch soziale Inklusion/Teilhabe gewährleistet.

### 3. Qualität im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

Auf einer *ordnungspolitischen Ebene* kreisen die Argumente für Qualitätsentwicklung um die Begriffe Transparenz, Verbraucherschutz, Förderung und Anerkennung. Die Bildungspraxis unterliegt Prozessen der Rationalisierung, Technisierung und Ökonomisierung. Der plurale und heterogene Weiterbildungsmarkt soll durch Qualitätsmanagement in den Einrichtungen und durch die Zertifizierung der Institutionen übersichtlicher gestaltet werden. Dem „Kunden“ soll die Möglichkeit gegeben werden, die Qualität verschiedener Bildungsstätten zu vergleichen, um sich darauf aufbauend für eine Einrichtung zu entscheiden. Verbraucherschutz besteht hier in der Sichtbarmachung von Qualitätskriterien oder Qualitätsstandards, die zum Beispiel durch Checklisten sichergestellt werden sollen. Als These kann formuliert werden, dass knappe öffentliche Mittel für die Erwachsenen- und Altersbildung die Qualitätsdiskussion von der Struktur zum Prozess bzw. zum Ergebnis („Output“) verschoben haben. Nach Sauter (1995) war in den 1970er Jahren noch das Konzept der öffentlichen Verantwortung in der Weiterbildung ent-

scheidend. Der Staat legte Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung der Erwachsenenbildung fest. Gegen Ende der 1980er Jahren fand dann eine Verschiebung der Ausrichtung statt. Der offene Weiterbildungsmarkt wurde zum ordnen- den Prinzip (vgl. Sauter, 1995, S. 26). Es wurde mehr auf die Selbstregulation von Marktmechanismen vertraut, als auf Interventionen und Regelungen des Staates.

Mit der Hinwendung zum ordnungspolitischen Marktmodell ist es auch zu einer *ökonomischen bzw. betriebswirtschaftlichen Debatte* in der Qualitätsdiskussion gekommen. Die Diskussion dreht sich gegenwärtig sehr stark um Termini wie Effizienz, Marktanteile und Finanzierung. Den öffentlichen Finanzierungsträgern geht es demnach mit der Thematisierung von Qualität(ssicherung) primär darum, Effizienzsteigerungen über die Re-Organisation der Bildung zu erreichen.

### 4. Qualität zwischen aktiver Alltagsbewältigung und selbstbestimmtem Alltagshandeln

Die konzeptuelle Ausrichtung der Altersbildung war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr stark an aktivitätstheoretischen Annahmen orientiert. Auf der Grundlage empirischer Studien wurde sowohl das Potenzial für Aktivität im Alternsverlauf als auch die Notwendigkeit von aktivierenden Maßnahmen für die Lebenszufriedenheit in der Spätlebensphase belegt. Für die Praxis der Altenhilfe und Altenarbeit ergab sich daraus eine einfache Formel. Sie hieß: *Aktivierung*.

Der Anspruch der neueren Altersbildung bzw. Geragogik besteht hier darin, dass durch Lernprozesse und Bildung die aktivierende Funktion der Altenarbeit weiterentwickelt wird und es zu einer reflexiven Auseinandersetzung mit der Realität und mit sich selbst kommt (Breloer 2000).

In der Qualitätsdebatte hinsichtlich des lebenslangen Lernens in der Spätlebensphase ginge es darum, zwei Ansätze zu verknüpfen. Der eine Ansatz, der stärker auf die sozial- und gesellschaftspolitische Funktion von Bildung fokussiert, kann

als Orientierung auf *soziale Inklusion* und *zivilgesellschaftliches Engagement* gesehen werden. Der andere Ansatz bezieht sich auf Bildungsqualität in Richtung auf *Sinnstiftung und Identitätskonstitution* im Alter. Wie lassen sich nun diese beiden Ansätze verknüpfen? Einmal geht es darum, dass bestehende Altentagesstätten, geriatrische Tageszentren, Pflegeheime eine höhere Bildungsqualität im engeren Sinn der Entwicklungsförderung aufweisen und Lernprozesse stimulieren. Hier besteht der Anspruch, dass durch Lernprozesse die versorgende bzw. aktivierende Funktion der Altenarbeit verändert und erweitert wird. Andererseits haben Bildungseinrichtungen den Anspruch, systematische Prozesse des Lernens anzubieten und haben ein „Problem“, wenn sie in ihren Teilnehmerbefragungen immer wieder das Motiv des sozialen Kontaktes, der Geselligkeit antreffen. Letztere Motivlage führt dazu, dass Altersbildung in den Bildungseinrichtungen eine marginale Position einnimmt. Ältere Menschen suchen aber gerade dadurch ihre Identität zu bestimmen, indem sie sich mit anderen Menschen vergleichen und austauschen.

Ziel einer Qualitätsoffensive ist nicht, aus Bildungsstätten Dienstleistungsunternehmen zu formen. Die Aneignung von Wissen kann nicht spielerisch-konsumierend erfolgen, weil es ohne die Mühe des Denkens schlicht und einfach nicht geht (Lissmann 2006, 31). Wissen kann weder konsumiert noch gemanagt werden. Dem Wissen ist der Makel der Subjektivität eingeschrieben, es ist stets lückenhaft, inkonsistent und in hohem Maße von Kontingenz geprägt. Qualität in den Lernprozessen kann uns dabei helfen, diese Kontingenzen kreativ aufzunehmen und neue (Selbst-) Erkenntnisse hervorzubringen.

*Dr. Franz Kolland ist Professor am Institut für Soziologie der Universität Wien mit dem Forschungsschwerpunkt Sozialgerontologie.*

*Kontakt:*

*franz.kolland@univie.ac.at*

*Literaturverweise:*

- Baltes, Margret M./Montada, Leo (1996): *Produktives Leben im Alter*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Bremer, Helmut (2004): *Der Mythos vom autonom lernenden Subjekt. Zur sozialen Verortung aktueller Konzepte des Selbstlernens und zur Bildungspraxis unterschiedlicher Milieus*. In: Engler, Steffani/Krais, Beate (Hrsg.): *Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Sozialstrukturelle Verschiebungen und Wandlungsprozesse des Habitus*. München: Juventa, 189–213.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth (1984): *Bildung im Alter. Eine Analyse geragogischer und psychotherapeutischer Grundmodelle*. Freiburg i.B.: Lambertus.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth (1999): *Autonomie statt Didaktik? Gegenthesen zum Bildungsinfrastruktur-Ansatz*. In: Berghold, Ralph/Knopf, Detlef, Mörchen, Annette (1999): 57–66
- Bubolz-Lutz, Elisabeth (2000): *Bildung im Alter – eine Chance zu persönlicher, sozialer und gesellschaftlicher Entwicklung*. In: BAGSO-Nachrichten, 2, 6 – 11.
- Dench, Sally/ Regan, Jo (2000): *Learning in Later Life: Motivation and Impact*. Nottingham: Department for Education and Skills.
- Ehnes, Christiane/Zech, Rainer (2002): *Lernorientierte Qualitätstestierung in Weiterbildungsnetzwerken*. Hannover: Institut für kritische Sozialforschung und Bildungsarbeit (Forschungsbericht).
- Epping, Rudolf (2000): *Zum Spanungsverhältnis von Qualitätssicherung und Professionalisierung*. In: Küchler, Felicitas v./Meisel, Klaus (Hrsg.): *Herausforderung Qualität*. Frankfurt a.M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, 57–66.
- Ganner, Michael (2006): *Selbstbestimmung im Alter: Privatautonomie für alte und pflegebedürftige Menschen in Österreich und Deutschland*. Heidelberg/New York: Springer.
- Holzmann, Klaus (1993): *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kade, Sylvia (2001): *Selbstorganisiertes Alter: Lernen in „reflexiven Milieus“*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Kalbermatten, Urs (2004): *Bildung im Alter*. In: Kruse, Andreas/Martin, Mike (Hrsg.): *Enzyklopädie der Gerontologie*. Bern: Huber, 110–124.
- Köster, Dietmar (2005): *Bildung im Alter... die Sicht der kritischen Sozialwissenschaften*. In: Klie, Thomas/Buhl, Anke/Entzian, Hildegard/Hedtke-Becker, Astrid/Wallrafen-Dreisow, Helmut (Hrsg.): *Die Zukunft der gesundheitlichen, sozialen und pflegerischen Versorgung älterer Menschen*. Frankfurt M.: Mabuse, 95–109.
- Köster, Dietmar/Schramek, Renate/Dorn, Silke (2006): *Qualitätsmerkmale in der Altersbildung und gemeinwesenorientierten SeniorInnenarbeit*. In: forum EB – Beiträge und Berichte, Nr. 1/2006, *Kräfte wahrnehmen – Übergänge gestalten. Bildungsarbeit mit Älteren*. Frankfurt am Main, S. 65–69.
- Kolland, Franz (2000): *Studieren im mittleren und höheren Alter*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel.
- Kolland, Franz (2005): *Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben*. Münster: LIT.
- Kolland, Franz/Oberbauer, Martin (2006): *Vermarktlichung bürgerschaftlichen Engagements im Alter*. In: Schroeter, Klaus R., Zängl, Peter (Hrsg.). *Altern und bürgerschaftliches Engagement*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 153–174.
- Kolland, Franz/Rosenmayr Leopold (2007): *Altern und zielorientiertes Handeln: Zur Erweiterung der Aktivitätstheorie*. In: Wahl, Hans-Werner/Mollenkopf, Heidrun (Hrsg.): *Alternforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin: Akademische Verlagsanstalt, 203–221.
- Lissmann, Konrad P. (2006): *Theorie der Unbildung*. Wien: Paul Zsolnay Verlag.
- Rosenmayr, Leopold (2007): *Schöpferisch altern*. Münster: LIT.
- Rowe, John W./Kahn, Robert L. (1997): *Successful Aging*. In: *The Gerontologist*, Nr. 4, 433–440.
- Sauter, Edgar (1995): *Bildungspolitische Aspekte der Qualitätssicherung in der Weiterbildung*. In: Feuchthofen, Jörg E./Severing, Eckart (Hg.): *Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung in der Weiterbildung*. Neuwied: Luchterhand, 22–39.
- Tews, Hans-Peter (1996): *Produktivität des Alters*. In: Baltes, Margret M./Montada, Leo (Hrsg.). *Produktives Leben im Alter*. Frankfurt a.M.: Campus, 184–210.



# Weiterbildung für eine neue bürgerschaftliche Verantwortungsrolle – das Curriculum „seniorTrainerinnen“

Joachim Burmeister

Ende vergangenen Jahres wurde das bundesweite Programm „Erfahrungswissen für Initiativen“ (kurz: EFI) des BMFSFJ (2002–2006) beendet. Ziel war es, ältere Bürger in der Wertigkeit ihres Erfahrungswissens zu bestärken und modellhaft Strategien zu entwickeln und umzusetzen, mit denen ihr Wissen besser in die Gesellschaft hineinwirken kann. Den Hintergrund bildeten neben seniorenpolitischen Begründungen und Leitlinien neue Erkenntnisse zum freiwilligen, bürgerschaftlichen Engagement und zur Weiterbildungsbereitschaft von älteren Bürgerinnen und Bürgern. Diese seniorengagement- und bildungspolitischen Dimensionen sowie Konturen und Praxis einer neuen Verantwortungsrolle (als „seniorTrainerin“) waren Ausgangspunkte für ein spezifisches Weiterbildungskonzept.

## 1. Lernprozesse zur Rollenfindung und Qualifizierung

Zu den bildungspolitischen Absichten des Programms gehörte die Entwicklung und Erprobung eines wegweisenden bundesweiten Kurskonzepts zur Weiterbildung von interessierten Älteren zu seniorTrainerinnen. Die innovative Aufgabe lag darin, einerseits den Profilierungsprozess dieser neuen „Verantwortungsrolle“ zu begleiten sowie andererseits eine passende curriculare Konzeption zu entwickeln und zu erproben, in der sich die älteren Teilnehmer/innen ihres Erfahrungswissens vergewissern konnten, Vorstellungen für ein zu ihnen passendes Rollenprofil für künftige Verwendungssituationen im Freiwilligensektor finden und erproben konnten, sowie ihre Kompetenzen (Wissen und Können) dafür erweitern konnten. Das 2002 erstmals erprobte und dann kontinuierlich weiterentwickelte Kurskonzept hatte eine Schlüsselrolle im Programm und umfasst folgende Kerngedanken (vgl. Burmeister et al. 2006).

### a) Anregung und Aneignung einer neuen Verantwortungsrolle

In Lernprozessen, in denen vor allem die Rollenfindung als seniorTrainerin angeregt und begleitet wird, wird zunächst sowohl die Artikulation des mitgebrachten Erfahrungswissens (wer bin ich, was kann ich?) angeboten, als auch ein sozialer Prozess, in dem das Erfahrungswissen in seinen verschiedenen Anteilen (Sozial- und Bildungserfahrungen, erworbene Kompetenzen u.a.) besprochen und verglichen werden kann (wer sind die anderen?). Dieser Erfahrungsaustausch wird jedoch nicht nur als eine aufschließende, motivierende Methode im Hinblick auf künftiges Engagement aufgefasst. Vielmehr wird eine (sich selbst) vergewissernde Aussprache über persönlich wichtige Themen gefördert – und zwar insbesondere solche, die in der Phase des Übergangs vom häuslichen bzw. Erwerbsleben in „ein Leben danach“ ohnehin bestimmend sind: die Erfahrung des Alter(n)s, soziale Übergangserfahrungen, Reflexion auf den gesamten Lebenszyklus „nach hinten und vorne“, vor allem auch mit Blick auf künftige Engagementinteressen und die angestrebte Verantwortungsrolle (was möchte ich tun?).

Methodisch gesehen bieten die Empfehlungen des Weiterbildungskonzepts für eine Konkretisierung der individuellen Engagementinteressen „Rollenannäherungen durch Rollen(bei)sispiele“ an. In ihnen können vormalige Rollenerfahrungen artikuliert, neue Rollenmöglichkeiten erlebt und Reflexionen begleitet werden, welches Rollenprofil die Teilnehmer/innen künftig weiter verfolgen und für sich konkretisieren wollen. In diesem Zusammenhang können die zukünftigen seniorTrainerinnen auch größere Klarheit über die von ihnen mitgebrachten bzw. einzubringenden Kompetenzen gewinnen. Darüber hinaus können sie verdeutlichen, wo Themen liegen, zu denen sie in den weiteren Kursblöcken noch hinzulernen wollen (Themenspeicher, Lernschwerpunkte).

Diese auf Erfahrungsvergewisserung, Rollenfindung und -profilierung abzielenden Lernprozesse umfassen – je nach

Zeitstruktur der jeweiligen Kurse – ein oder zwei Praxisphasen zwischen den Kursblöcken, die einen erkundenden und erprobenden Charakter haben. Das Kurskonzept offeriert den Teilnehmer/innen anwendungsbezogene Lernformen (z.B. Felderkundungen), die es ihnen (noch) in der Rolle von Lernenden ermöglichen, ihren Rollensympathien zu folgen, ihre Anliegen vor Ort „auszuloten“, Kontakte zu knüpfen, ersten (kleinen) Vorhaben nachzugehen und sich als Team zu finden. In der Zusammenarbeit mit beteiligten Agenturen für Bürgerengagement (wie Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros oder Selbsthilfekontaktstellen), die sich vor Ort auskennen und die seniorTrainerinnen bei ihrer Selbstorganisation begleiten, erfahren sie sich dabei auch als eine neue Unterstützungsform im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements.

Die curricularen Empfehlungen sehen am Ende der Weiterbildung vor, die angehenden seniorTrainerinnen zur Präzisierung ihrer Rollenprofile anzuregen, ihre bisherigen Überlegungen und Kurs- und Praxiserfahrungen zusammenzuführen und vorzustellen (Rollenpräsentation).

Da es sich in der Regel um langjährige berufliche Erfahrungen handelt, die die Älteren in ihrem bürgerschaftlichen Engagement weitergeben wollen, aber die Strukturen, Hierarchien und Rahmenbedingungen in der Berufsarbeit andere als im bürgerschaftlichen Engagement sind, lernen die Teilnehmerinnen in der Weiterbildung ihr Erfahrungswissen und ihre besonderen Kompetenzen entsprechend anzupassen. Wer also immer „Chef“ war, wird sich damit auseinandersetzen, im Team zu arbeiten auf gleicher Augenhöhe mit anderen Ehrenamtlichen. Nicht allen fällt dies im Übrigen leicht!

### b) Erweiterung von rollenspezifischen Handlungskompetenzen

Schon im ersten curricularen Ansatz (vgl. Knopf 2002) wird davon ausgegangen, dass Ältere, die in einem Bereich des freiwilligen Engagements aktiv werden wollen, ihren mitgebrachten Kompetenzschatz an Lebens-, Bildungs- und Berufserfahrungen in neue Verwendungszusammenhänge einbringen können. Das Kurskonzept gibt den angehenden *seniorTrainerinnen* daher einen Raum sowohl für deren Darstellung und Vergewisserung als auch für die Frage, welche Kompetenzen sie für ihr freiwilliges Engagement hinzulernen und weiterentwickeln wollen bzw. sollten, um – im teilweise recht unbekanntem Freiwilligensektor – als bürgerschaftlich Engagierte auch „wiedererkannt“ zu werden. Unter dem Begriff der „rollenspezifischen Kompetenzen“ sind hierzu mehrere Lernbausteine aufgenommen, mit deren Hilfe die angehenden *seniorTrainerinnen* ihr Können für ihr künftiges Handeln „im Feld“ erweitern. Für die Kursarbeit finden sich hierzu Bausteine zu den Themen „Kontakt/Gespräch/Moderation“, zur Begleitung und Beratung von Initiativen und Vereinen, zur Initiierung von Projekten und Aktionen, zur Anregung, Förderung und Vernetzung von bürgerschaftlichem Engagement sowie zur Selbstorganisation und Koordinierung von Teams.

Während die Lernangebote zur Rollenfindung die Älteren bei ihren Suchbewegungen und Reflexionsprozessen begleitend unterstützen und die Kursleiter die Rolle von Moderatoren einnehmen, geht es beim Lernen von rollenspezifischen Kompetenzen vor allem um anwendungsbezogenes, nützliches Können, das die bürgerschaftlich interessierten Älteren bei ihren beratenden, begleitenden, Projekt entwickelnden oder auf das Gemeinwesen bezogenen Tätigkeiten als Werkzeuge (skills) gebrauchen können. Wer Initiativen bzw. Projekte beraten will, sollte auch beraten *können*, wer Menschen in einem Wohnquartier zum bürgerschaftlichen Engagement aktivieren möchte, sollte aktivierende Methoden beherrschen, und wer auf seine neue

Verantwortungsrolle als *seniorTrainerin* aufmerksam machen und diese durchsetzen möchte, sollte über öffentlichkeitswirksame, koordinierende sowie vernetzungsförderliche Strategien verfügen – oder aber recherchieren können bzw. wissen, wie man sich entsprechendes know how beschaffen kann.

In diesem anwendungsbezogenen Lernen treten die Kursleiter in der Rolle des Trainers (coach) auf, der zeigt, „wie es geht“ (z.B. wie Regeln in der Beratung anzuwenden sind), mit den Lernenden Fall- und Übungssituationen (z.B. dialogische oder Gruppenberatungskonstellationen, Konfliktsituationen) durchspielt und mit ihnen zusammen überlegt, welche Möglichkeiten und Grenzen die Anwendung einer Methode im Freiwilligensektor hat. Die curricularen Empfehlungen bieten hierzu entsprechende thematische Hinweise sowie Übungs-, Spiel- und Projektformen an, mit deren Verwendung die Kursteilnehmer/innen Qualifikationen mit Blick auf ihr rollenspezifisches Handeln im bürgerschaftlichen Zusammenhang erwerben bzw. erweitern können.

### c) Aneignung von rollenspezifischen Kenntnissen

Das dritte Strukturmerkmal des Weiterbildungskonzepts liegt schließlich darin, die an der Weiterbildung zum/zur *seniorTrainerin* interessierten Älteren mit rollenspezifischem Wissen vertraut zu machen. Nachdem schon früh erkennbar geworden war, dass ein beträchtlicher Teil der angehenden *seniorTrainerinnen* wenig über die Strukturen und Besonderheiten des bürgerschaftlichen Sektors allgemein und speziell in ihren Kommunen weiss, sind in die curricularen Empfehlungen Fragen, Aufgaben und Texte aufgenommen worden, mit deren Hilfe sich die Lernenden (Hintergrund-)Wissen zu Strukturen, Rahmenbedingungen und zur Praxis des bürgerschaftlichen Engagements unter Berücksichtigung lokaler Zusammenhänge und Besonderheiten (z.B. über Unterschiede in den alten/neuen Bundesländern) aneignen können. Weiterhin werden Texte, Hinweise usw. zum Thema „Alter(n)“ und „Demografischer

Wandel“ dargestellt, die bei der Zielgruppe Relevanz besitzen und zu (gemeinsamer) Lektüre und Aussprachen führen können.

Insgesamt stellt das Weiterbildungskonzept ein Kompendium dar, mit dessen Unterstützung die Weiterbildung erkenntnis- und handlungsförderlich durchgeführt werden kann. Es stellt Lernarrangements vor, die es den Lernenden ermöglichen sollen, selber die Anschlüsse und Verknüpfungen zwischen ihrem mitgebrachten und darstellbaren „Erfahrungswissen“ und den durch die „Weiterbildungsumwelt“ arrangierten Erfahrungsmöglichkeiten und Perspektiven herzustellen – und hieran gesellschaftlich aktiv zu werden.

### 2. Das Rollen- und Handlungsprofil von *seniorTrainerinnen*

Im Laufe des Programms haben sich vier (idealtypische) Rollen- und Handlungsprofile für *seniorTrainerinnen* herausgebildet, auf die sich die Bausteine der Fortbildungskurse beziehen.

(1) *seniorTrainerinnen* sind überwiegend in sozialen und kulturellen Feldern für und mit allen Generationen tätig. Sie wirken in ihren lokalen Umfeldern, gründen eigene Projekte, treten als Kompetenzteams auf und – so das erste Rollenprofil – beraten und begleiten mit ihrem Erfahrungswissen Gruppen, lokale Initiativen und Vereine. Ein *Initiativenberater* soll in der Lage sein, sich und andere wahrzunehmen, Gespräche führen oder moderieren können. Initiativenberatung heißt *nicht*: Gib mir dein Problem, und ich löse es für dich, sondern meint vielmehr: „Ich unterstütze dich bei der Lösung deines Problems oder deiner Fragen“. Solche Beratungsprozesse werden in der Weiterbildung ganz praktisch geübt, reflektiert und ausgewertet.

(2) *seniorTrainerinnen* bringen Projekte, Gruppen und Initiativen an den Start. Sie entwickeln für sich und andere Bürger interessante, meist zeitlich befristete Konzepte, suchen Mitstreiter und machen Öffentlichkeitsarbeit. Wer als *Projektentwickler* tätig werden will, braucht Fähigkeiten gesellschaftliche Bedarfe zu erkennen, Konzepte zu schreiben, Mitstreiter



1. Woche	2. Woche	Erfahr.phase	3. Woche	4. Woche
1. Tag 8 Std.	1. Tag 6 Std.		1. Tag 6 Std.	1. Tag 6 Std.
2. Tag 6 Std.	2. Tag 6 Std.		2. Tag 6 Std.	2. Tag 6 Std.

**Übersicht:** Zeitstruktur

zu gewinnen, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Auch diese Kompetenzen können bei den zukünftigen *seniorTrainerinnen* nicht vorausgesetzt werden. In den Kursen lernen die Teilnehmer Wege und Möglichkeiten kennen, wie man Projekte entwickelt und üben dies ganz praktisch an lebensnahen Beispielen aus dem bürgerschaftlichen Engagement.

(3) *seniorTrainerinnen* engagieren sich für ihr Gemeinwesen, aktivieren Bürger und bringen sie mit anderen in Kontakt. Sie erkennen Probleme und Veränderungspotenziale und fördern die Selbstorganisation, Kooperation und Vernetzung von Bürgern, Gruppen mit Fachleuten und Gremien. *Vernetzung* ist im bürgerschaftlichen Engagement eine immer wichtigere Aufgabe. Die Rolle setzt voraus, dass der Netzwerker das bürgerschaftliche Engagement in der eigenen Kommune kennt, dass er weiß, welche Gruppen es gibt, wo die Kernprobleme liegen. Der Netzwerker sucht nach Ideen und Wegen, wie durch Vernetzung das Wirken der verschiedenen Gruppen optimiert werden kann. Auch dafür bietet die Weiterbildung Handwerkszeug an.

(4) *seniorTrainerinnen* können mit anderen *seniorTrainerinnen* gemeinsame Projekte entwickeln und sich in einem *senior*-Kompetenzteam organisieren. Die Rolle des *Teamkoordinators* hat sich erst im Laufe des EFI-Modellprogramms heraus kristallisiert. Mit ihr verbunden ist die Stärkung der Selbstorganisation einerseits des *seniorTrainerinnen*-Teams selber, andererseits aber auch als Unterstützung anderer Initiativen in der Startphase oder auch, wenn es innerhalb von Teams Probleme gibt. Im Kurs lernen die Teilnehmer Möglichkeiten und Regeln kennen, wie Teams koordiniert werden, damit die Zusammenarbeit funktioniert.

**3. Das Tageskurskonzept**

Entwickelt aus verschiedenen curricularen Entwürfen (vgl. Knopf 2002; vgl. Burmeister 2006), in denen – unter Modellbedingungen – für die Weiterbildung von Älteren zu *seniorTrainerinnen* von aufwendigeren, zeitlich kompakteren, inter-natsbezogenen Rahmenbedingungen (Tagungshäuser) und von einer längeren Dauer der Weiterbildung einschließlich zweier Praxisphasen ausgegangen wird, berücksichtigt das Tageskurskonzept alltäglichere Bezugspunkte. Es nimmt an, dass in Kommunen, die in der Regel nicht mit besonderen Fördermitteln operieren, vor allem in räumlicher, personeller und finanzieller Hinsicht einerseits gewöhnlichere Rahmenbedingungen für lokale Weiterbildungsanbieter gegeben sein dürften. Andererseits ist das reguläre Programm von örtlichen Bildungsträgern und -einrichtungen vielfach auf Tages- und Abendangebote ausgerichtet: eine pragmatische und – auch bei älteren Weiterbildungsteilnehmern – nicht ungewohnte Praxis, auf die beim hier skizzierten Konzept Bezug genommen wird.

Das Tageskurskonzept geht von der Annahme aus, dass die Weiterbildung Älterer zu *seniorTrainerinnen* mindestens etwa 50 Kursstunden und eine integrierte „Erfahrungsphase“ von ca. 14 Tagen umfasst, wobei durchaus – je nach örtlichen Interessen und Möglichkeiten – sowohl die Dauer erweitert als auch die Zeitformen (kompakt mit Übernachtungen o. ä.) verändert werden können. Dabei erscheint es plausibel, dass eine Verteilung der 50 Kursstunden auf insgesamt acht Kurstage mit jeweils ca. sechs Kursstunden sowohl einen guten Lernerfolg als auch die soziale Seite des Lernens (Kennen lernen anderer, Lernen und soziale Prozesse in Gruppen usw.) befördern können. Die in diesem Konzept für praktikabel erachtete Struktur der Weiterbildung favorisiert hierbei eine

**Erste Kursphase:**

mit zwei aufeinander folgenden Kurswochen, die jeweils zwei Kurstage mit jeweils sechs zusammenhängenden Kursstunden (vor- und nachmittags; mittags bis abends o.ä.) umfassen (zusammen 24 Kursstunden plus 2 Std. Kurseinführung)

**Erfahrungsphase:**

in der die Teilnehmer ca. zwei Wochen lang bei Initiativen oder Vereinen, bei einer Agentur für Bürgerengagement oder andernorts im Freiwilligensektor beobachtend, hospitierend o. ä. tätig sind

**Zweite Kursphase:**

mit weiteren zwei aufeinander folgenden Kurswochen, die – wie in der ersten Phase – je zwei Kurstage mit je sechs Kursstunden umfassen (24 Kursstunden).

Den Erfahrungen des Modellprogramms folgend, wäre dabei insbesondere für die erste Kurswoche (= zwei Tage) zu prüfen, den Kurs in ein Tagungshaus bzw. eine Einrichtung mit freundlichen Räumlichkeiten und Übernachtungsmöglichkeiten zu legen, um das Kennenlernen, die sozialen Kontakte untereinander und den Gruppenprozess zu fördern.

Als Planungshilfe für die Kursgestaltung bzw. die Kursverantwortlichen stehen insgesamt 14 *erfahrungs-, reflexions- und qualifikationsbezogene Bausteine* zur Verfügung. Diese Bausteine sind gleichsam als ein „*Speicher*“ *wichtiger Themenbereiche* anzusehen, deren Bearbeitung *seniorTrainerinnen* nützlich sein wird. Die einzelnen *Themen* sind dabei so ausgewählt, dass sie einerseits einen Diskussions- oder Erkenntnisüberblick „zur Sache“ bieten und andererseits auf weitergehende Informationen, Fragestellungen und Problemstellungen hinweisen, mit denen sich künftige *seniorTrainerinnen* mit Blick auf ihr bevorstehendes Engagement im Freiwilligensektor einzeln oder als Team sinnvoller Weise befassen könnten.

Einige Bausteine umfassen Lernangebote, die hauptsächlich auf (*Selbst-)* *Vergewisserung von Erfahrungen und auf Reflexion* ausgerichtet sind. Sie zielen vor allem ab auf die Artikulation von

- Motiven, Interessen, Erwartungen an die Kursarbeit (*Baustein 1*)
- Rollenerfahrungen aus Familie, Beruf etc. sowie Rollensympathien (*Baustein 2*)
- Künftigen Rollenprofilen (*Baustein 14*).

Weitere Bausteine umfassen Lernangebote, die auf *Qualifikation* ausgerichtet sind und ausgehend vom Erfahrungswissen der Teilnehmer besonders die systematische Hinzugewinnung von solchen *Kenntnissen* fördern, die als allgemeines Hintergrundwissen und für eine Verwendung im Freiwilligen Sektor sowie für die eigene Lebensabschnittsorientierung der älteren Teilnehmer nützlich sind. Dabei geht es um

- Kernthemen des gesellschaftlichen Wandels (*Baustein 3*)
- Alter(n) im Wandel (*Baustein 4*)
- Bürgerschaftliches Engagement (*Baustein 5*)
- Unterstützungsformen für Bürgerengagement (*Baustein 6*)
- Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising (*Baustein 13*).

Eine dritte Gruppe von Bausteinen will die künftigen *seniorTrainerinnen* bei der Erweiterung ihrer *Fachkompetenzen (Handlungskompetenzen)* unterstützen, die ihnen in ihrem Engagement für Initiativen hilfreich sein werden.

Für alle Teilnehmer bieten die Kursempfehlungen vor der Erfahrungsphase im Baustein 7 zunächst ein Kompetenzförderliches Lernangebot an, mit dessen Unterstützung sie ihre Fähigkeiten zur Wahrnehmung der kommunikativen und Formenvielfalt des bürgerschaftlichen Engagements schärfen und erweitern können. Hier geht es unter Verwendung von (Fall-) Beispielen insbesondere um soziale Kompetenzen und denkbare „Risiken“, die etwa im Umgang mit Mitgliedern aus Initiativen und Vereinen sowie ehren- und hauptamtlichen Akteuren bei folgenden Aktivitäten entstehen können:

- Kontaktgestaltung
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Gesprächsführung und
- Moderation.

Nachdem sich die Teilnehmer im Verlaufe des 1. Kursabschnitts (Bausteine 1–8) für ein oder zwei Rollenprofile entschieden haben, geht es im 2. Kursabschnitt, d.h. nach der Erfahrungsphase, schwerpunktmäßig um die Aneignung bzw. Erweiterung von *rollenspezifischen Kompetenzen* (Qualifikation), wie sie für

- Beratung von Initiativen und Gruppen (*Baustein 9*)
- Entwicklung von Projekten (*Baustein 10*)
- Netzwerkaktivitäten in einem Gemeinwesen (*Baustein 11*)
- teambezogene Koordinierungsprozesse (*Baustein 12*)

in den „Verwendungszusammenhängen“ des bürgerschaftlichen Engagements nützlich sind.

In Verbindung mit einer feldbezogenen „*Erfahrungsphase*“ (*Baustein 8*) von etwa zwei Wochen, die die künftigen *seniorTrainerinnen* im Kurs vorbereiten, an einem selber gewählten Ort des bürgerschaftlichen Engagements (z.B. bei einer Initiative) durchführen und im Kurs anschließend auswerten, erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit, individuelle Vorstellungen und gemeinsame Erfahrungen mit dem Gelernten zusammenzubringen und ihr künftiges Rollenprofil unter *verschiedenen* Perspektiven zu sehen und zu beurteilen.

#### 4. Lernen im Netzwerk

Unter Modellbedingungen hat sich die *kontinuierliche Leitung bzw. Begleitung* von Kursen durch ein oder zwei verantwortliche Personen sowohl mit Blick auf die Lernerfolge der Teilnehmer als auch die Entwicklung der Kommunikations- und Gruppenprozesse bei allen Beteiligten als sehr nützlich erwiesen. Kommunale (Weiterbildungs-) Netzwerke bieten – unter gleichwohl schwierigeren personellen wie finanziellen Bedingungen – eine Plattform, über diese Frage gemeinsam zu beraten und ggf. mit Hilfe erfahrener Freiwilliger und/oder *seniorTrainerinnen* örtliche Lösungen für eine Begleitung der

*seniorTrainerinnen* – Kurse „von Anfang bis Ende“ zu entwickeln. Anders als unter Modellbedingungen hängt es von den jeweils unterschiedlichen örtlichen Realbedingungen ab, ob und in welcher Weise Weiterbildungskurse für Ältere zu *seniorTrainerinnen* oder vergleichbaren Engagemtrollen initiiert und organisiert werden können. Nachdem im EFI-Modellprogramm die daran beteiligten Agenturen für Bürgerengagement bereits bei der Auswahl, Begleitung und Weiterbildung von *seniorTrainerinnen* in einschlägiger Weise mitgewirkt haben, kommt ihnen bei der Weiterführung der Programmidee auf der kommunalen Ebene eine vermutlich noch größere Bedeutung zu. Nach Auswertung der Modellerfahrungen ist es plausibel, dass örtliche bzw. regional tätige Agenturen für Bürgerengagement die Kernaufgaben der Ansprache, Auswahl und Begleitung interessierter älterer Bürger und bei der Unterstützung von *seniorTrainerinnen* und ihren Teams leisten.

*Dr. Joachim Burmeister ist Professor an der Hochschule Neubrandenburg, Abt. Sozialarbeit und Gesundheit.*

*Weitere Informationen und Kontakt: burmeister@hs-nb.de*

#### Literaturverweise:

- Braun, J.; Burmeister, J.; Engels, D. (Hrsg.) (2004): *seniorTrainerinnen: Neue Verantwortungsrolle und Engagement in Kommunen*. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis, Band 84. Leipzig, Köln.
- Burmeister, J.; Heller, A.; Stehr, I. (2006): *Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement als seniorTrainerin*. Ein Kurskonzept für lokale Netzwerke (Endfassung 2006). Neubrandenburg. ([www.efi-weiterbildung.hs-nb.de](http://www.efi-weiterbildung.hs-nb.de))
- Burmeister, J.; Heller, A.; Stehr, I. (2005): *Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement als seniorTrainerin*. Ein Kurskonzept für lokale Netzwerke ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis, Band 91. Köln.
- Knopf, D. (2002): *Rahmencurriculum 2002*. ([www.seniortrainer.de](http://www.seniortrainer.de))

# Geragogik – wissenschaftliche Disziplin und Praxis der Altersbildung

Elisabeth Bubolz-Lutz

*Geragogik hat sich in den vergangenen 30 Jahren sowohl als wissenschaftliche Disziplin als auch als Praxis der Altersbildung zunehmend etabliert. Dass es wichtig ist, Altern in Zusammenhang mit Lernen zu sehen, liegt auf der Hand: der rasche gesellschaftliche Wandel fordert jeden Einzelnen bis ins hohe Alter hinein zu „lebenslangem Lernen“ auf. Aber auch umgekehrt ist die Ausgestaltung einer „Gesellschaft des langen Lebens“ nur durch Lernprozesse im Alter, zum Altern und zum Umgang mit Älteren denkbar. So wird Bildung zum konstituierenden Faktor für die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Gestaltung des demografischen Wandels.*

## Geragogik – Wege zum Verständnis des Begriffs

Der Begriff „Geragogik“ kommt aus dem Griechischen. Er setzt sich zusammen aus den Worten „Geraios/Geraros“ in der Bedeutung von „alt bzw. der Alte“ und aus dem Wort

„Ago“ das soviel heißt wie „ich führe hin, ich geleite, ich zeige den Weg“. In der deutschsprachigen Fachliteratur findet sich der Begriff seit den neunzehnhundertsechziger Jahren häufiger (vgl. dazu Petzold 1965). 1971 definierte der Erziehungswissenschaftler Mieskes die Geragogik als „Pädagogik des alternden und alten Menschen“: Sie sei die Wissenschaft von den pädagogischen Bedingungen, Begleiterscheinungen bzw. Folgen des Alterungsprozesses.

## Gegenstandsbereiche

Geragogik meint heute – wie auch die Pädagogik – sowohl die Praxis als auch die Wissenschaft. Ihre Gegenstandsbereiche sind

- Lern- bzw. Bildungsprozesse im Alter
- das Lernen des Alterns über den Lebenslauf hinweg und das Lernen, Leben und Arbeiten mit älteren und sehr alten Menschen.

Wie in der Abbildung verdeutlicht, werden somit drei – zuweilen miteinander verschränkte – unterschiedliche Perspektiven wirksam: die Perspektive der Älteren selbst, die Lebenslaufperspektive und die

Perspektive von Professionellen, freiwillig Engagierten und Kontaktpersonen von alten Menschen. In enger Rückkoppelung von Praxis und Theorie haben sich auf der gemeinsamen anthropologischen Prämisse, dass Bildung in jedem Lebensalter ein Grundrecht darstellt, unterschiedliche geragogische Ansätze ausdifferenziert. Sie alle gründen auf einem an personaler Würde und Autonomie orientierten Menschenbild. In der Praxis will Altersbildung die Erkundung eigener Lebenspotenziale anregen, Selbstbildung fördern und verantwortliches gesellschaftsbezogenes Handeln begleiten. Auf der Ebene der Forschung gilt ihr Erkenntnisinteresse nicht nur den persönlichen Lerninteressen, Lebenslagen und Lebensstilen im Alter. Gleichermäßen reflektiert werden – auf der Grundlage gerontosoziologischer Forschungen (vgl. dazu Naegele/Tews 1993) – die strukturellen Gefährdungen menschlicher Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte.

## Altersbildung – zum aktuellen Entwicklungsstand

Der Blick auf die vergangenen Dekaden macht deutlich, dass ein fundamentaler Wandel stattgefunden hat – nicht nur das Verständnis von Älteren betreffend, sondern auch in Bezug auf die angestrebte Reichweite der Geragogik: Die Entwicklung verlief von der „Altenbildung“ über die „Altersbildung“ zur „Altersbildung“.

In der Gegenwart bezeichnet Geragogik eine kritische Wissenschaft, die am Leitbild von Partizipation im Alter Bildungsprozesse in der zweiten Lebenshälfte erforscht, Bildungskonzepte mit Älteren und über das Alter entwickelt und erprobt und diese in die Aus-, Fort- und Weiterbildung für die Arbeit mit Älteren einspeist.

Ein Kennzeichen aktueller Entwicklung in der Geragogik ist die enge Verzahnung von Theorie und Praxis. Ohne dass die Strukturverschiedenheit beider Bereiche außer Acht gelassen wird, geht es doch darum, im Diskurs von ForscherInnen und PraktikerInnen – möglichst unter Einbezug vieler unterschiedlicher Sichtweisen – Erkenntnisse zum Lernen in Bezug auf das Alter zu gewinnen, die zur Gestaltung von Lernarrangements hilfreich sein können.

Die *geragogische Praxis* verfolgt das Ziel, durch professionell angeregte und begleitete Lernprozesse Ältere dabei zu unterstützen, ihre individuellen Ressourcen und Potenziale zu erkennen und weiterzuentwickeln sowie die eigenen Bedürfnisse zu artikulieren und ihnen verantwortlich Rechnung zu tragen. Vor dem Hintergrund von Erfahrungsmangel und Erfahrungslücke im Lebensalltag vor allem hochaltriger Menschen wird versucht, vorhandene Kompetenzen zu erhalten und die Handlungsfähigkeit zu steigern. Entsprechend

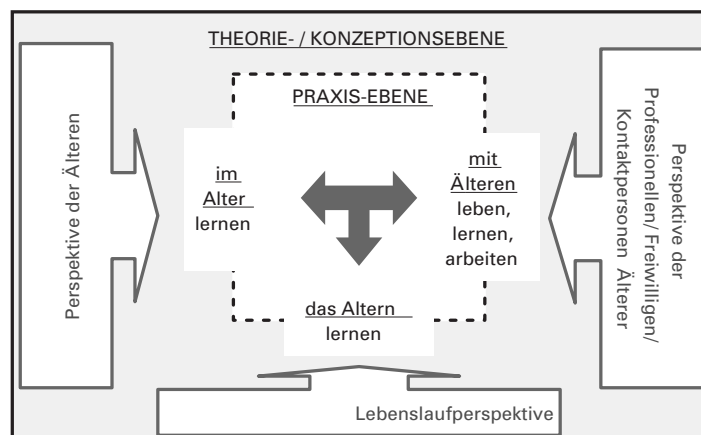


Abbildung 1: Gegenstandsbereiche der Geragogik/Altersbildung

ausgerichtete Projekte ermöglichen hierzu den intensiven Abgleich zwischen Theorie und Praxis.

*Geragogische Forschung* knüpft an entwicklungspsychologische Modelle der Lebenslaufforschung an, die Lern- und Entwicklungsbereitschaften und -fähigkeiten für die jeweiligen Lebensphasen erforschen (vgl. Staudinger/Schindler 2002; Lehr 2006). Sie bezieht zwar die Erkenntnisse psychogerontologischer und neurobiologischer Forschung in ihre Konzeptentwicklungen ein, geht in ihrem Ansatz aber über präventiv-therapeutische Interventionsansätze hinaus und zeigt sich offen für Fragen der Transzendenz und Spiritualität. Ausgehend von den Lebens-themen der Älteren selbst, die etwa mit der Leitdifferenz Sicherheit/Unsicherheit im Alter konfrontiert sind, will sie Erkenntnisprozesse von und mit Älteren und über das Altern in Gang setzen. Ziel ist, zu einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung beizutragen, ältere und sehr alte Menschen zu befähigen, auf wirk-same Weise zur Entwicklung einer „Ge-sellschaft des langen Lebens“ beizu-tragen. Zudem analysiert geragogische Forschung bestehende Bedarfslagen und Bildungsstrukturen (Kolland 2005) und entwickelt und erprobt darauf aufbau- end dann Lernarrangements für spezielle Zielgruppen in der Praxis (z.B. Hochbetag-te, Ehrenamtliche, bildungsungewohnte Ältere). Des Weiteren eruiert sie mit quantitativer und qualitativer Forschung Standards geragogischen Handelns, z.B. Qualitätsziele (Köster/Dorn/Schramek 2005).

Innerhalb der Hochschullandschaft be-ginnt sich die Geragogik in Deutschland, Österreich und der Schweiz zunehmend zu etablieren: in Studiengängen an FHs mit Bachelor und Masterstudiengängen wie an der KFH in Freiburg, Zusatzstudien-gängen wie in Mannheim, an Universi-täten wie z. B. in Dortmund. An der Uni-versität Graz hat ein Masterstudiengang Geragogik begonnen – in anderen Master-studiengängen ist das Lehrgebiet integriert in die Studiengebiete „Soziale Arbeit“ oder „Soziale Gerontologie“. Auch im universitätsunabhängigen „For-schungsinstitut Geragogik“ wird eine

praxisnahe Forschung betrieben. – Ein „Arbeitskreis Geragogik“ als Zusammen-schluss von Wissenschaftlern aus dem deutschsprachigen und europäischen Raum (Griechenland, Frankreich) zielt auf interdisziplinären Austausch, gemeinsa-me Entwicklung von Forschungsfragen, koordinierte interdisziplinäre empirische Untersuchungen und Konzeptentwicklung.

Die Geragogik als wissenschaftliche Dis-ziplin differenziert sich immer weiter aus: so gibt es z.B. eine

- Sozialgeragogik (vgl. Veelken 2003)
- Kritische Geragogik (vgl. Köster 2002)
- Interkulturelle Geragogik (vgl. Dietzel-Papakyriakou 1993)
- Integrative Geragogik (vgl. Petzold 1965; Skiba 1998; Maderer 2005)
- Intergenerationelle Geragogik (Gregarek 2006).

In Forschung, Lehre und Praxis arbeitet Geragogik

- *interdisziplinär* – insofern sie sich durch gemeinsame Forschung unterschied-licher Fachrichtungen und die gemein-same Praxis zwischen unterschiedlichen Professionen konstituiert
- *praxeologisch* – insofern sie eine enge Verzahnung und Rückkoppelung von Forschung, Lehre und Praxis praktiziert und hierfür spezielle Strukturen und Arbeitsweisen entwickelt
- *partizipativ* – insofern sich Ältere und Alte aktiv am Forschungsprozess betei-ligen. Zudem wird die Entwicklung didaktischer Konzeptionen am Grad der Ermöglichung von Partizipation ge-messen – dies wird deutlich in den Be-griffen „partizipative Altersbildung“ (Köster/Kricheldorf 2007) und „parti-zipative Curriculumentwicklung“ (Bubolz-Lutz/Steinfort 2005).
- *wertorientiert* – insofern ein an Würde, Selbstbestimmung und Intersubjek-tivität orientiertes Menschenbild eine Grundlage für Forschung und Praxis bildet. Das einseitig an einer Leistungs-kultur ausgerichteten Leitbild eines „Aktiven Alters“ wird relativiert durch ein Leitbild, in dem „aktiven“ und „passiven“ Lebensstilen im Alter glei-chermaßen Wertschätzung entgegen-

gebracht und dem „Eigen-Sinn“ der Älteren Rechnung getragen wird (Schüt-zendorf 2004).

### **Die Perspektive der Älteren: Bildung im Alter**

Die Lernfelder und -arrangements von Bildung im Alter sind vielfältig: sie reichen von der nachberuflichen Bildung (Sinn-suche, Kompetenzerweiterung im Hinblick auf neue Technologien, interkulturellen und intergenerationellen Dialog, einer Ent-deckung von eigenen Potenzialen, einer Vorbereitung für ein freiwilliges Engage-ment) bis hin zu beruflichen Kontexten, in denen inzwischen bis zum Alter von 67 Jahren die Notwendigkeit zur Weiterbil-dung besteht. Bemerkenswert erscheint: Bildungsarbeit im Alter findet heute nicht mehr nur in institutionell organisierten Kontexten statt: Immer öfter stellen Bil-dungseinrichtungen ihre Infrastruktur für Bildungsarrangements zur Verfügung, in denen Ziele und Themenstellungen von den Älteren selbst gewählt werden.

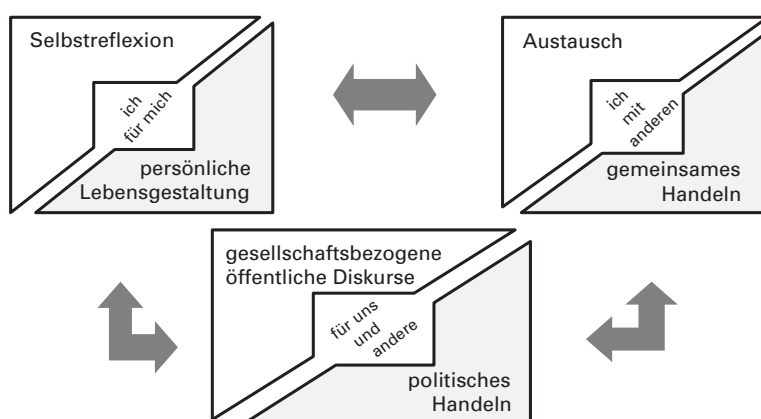
Konzeptionell werden Lernen und Bildung als aktiv-konstruktive Prozesse gefasst, die biografisch und lebensweltlich veran-kert sind. In relativ offenen gesellschaft-lichen Situationen stellen sie sich vielfach als ergebnisoffene Lernprozesse dar, die gemeinsamer „Suchbewegungen“ bedür-fen (vgl. Schäffter 2000). Unterschieden werden generell formale, nicht-formale und informelle Lernkontexte, Lernorte oder Lernmodalitäten, in denen Aneignungs-prozesse stattfinden.

Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Psychogerontologie und Neurobiologie zielt Geragogik – über das Funktions-wissen hinaus, welches auf das Training von Einzelfunktionen gerichtet ist – auf die Erarbeitung von ganzheitlichem Hand-lungswissen auf der Grundlage von vorhandenem Erfahrungswissen, das auch im Alter immer wieder einer Revision zu unterziehen ist (vgl. Kade 2007). Bildung wird so als ein reflexiver, auf Handeln be-zogener und bewusster Prozess be-schrieben – etwa im Sinne der Definition von Bildung aus dem Jahr 1960: Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird

jeder, der in dem ständigen Bemühen lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln (Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen 1960). Hier wird Bildung also als ein Prozess der *Selbstbildung* verstanden, der sich auf das Verständnis und ein davon geleitetes Handeln bezieht. Bildung geschieht demnach im Spannungsfeld von Reflexion und Tätigsein.

Bildungskonzeptionen für das Alter gehen von einem Zusammenspiel des einzelnen Individuums mit anderen aus und beziehen auch den gesellschaftlichen Kontext mit ein. Demnach kommt Bildung ein subjektiver Anteil zu – sie setzt da ein, wo eigene Lebensfragen auftauchen. Sie ist aber auch eng verknüpft mit den Anderen und einem intersubjektiven Austausch. Bildung hat zudem einen gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Bezug: Gesellschaftliche Prozesse werden thematisiert und analysiert – als die größeren Zusammenhänge, in denen sich Altern vollzieht.

Bildungsarbeit umfasst nicht nur Reflexion, sondern auch Tätigsein und zielt auf die Entwicklung von Gestaltungskompetenz. Im bürgerschaftlichen Engagement Älterer kommt dieses Ziel in besonderer Weise zum Tragen: hier wird Erfahrungswissen transformiert und fließt in das Tätigsein ein.



**Abbildung 2:** Bildung im Alter – Verschränkung von Lernen und Handeln

### Die Lebenslaufperspektive: Das Altern lernen

Gegenstand der Geragogik ist nicht nur die Bildungsarbeit mit Älteren („Alten- bzw. Seniorenbildung“), sondern auch das Lernen des Alterns selbst und das Lernen über das Altern. Dies geschieht bereits in früheren Lebensphasen. Die Auseinandersetzung mit dem Älterwerden – mit Pflegebedürftigkeit und letztlich auch mit dem Sterbenmüssen – kann als eine Entwicklungsaufgabe gelten, die sich in den jeweiligen Phasen unterschiedlich darstellt. Während sich im Kindesalter innerhalb der familialen Beziehungen zu Groß- und Urgroßeltern eine erste Vorstellung darüber entwickelt, was Altwerden und Altsein ausmachen kann und wie die Umwelt darauf reagiert, gewinnt mit zunehmendem Alter die eigene Betroffenheit an Gewicht. Eine lernende Auseinandersetzung im Dialog der Generationen geht über eine rein kognitiv ausgerichtete Informationsverarbeitung weit hinaus – entsprechende Erfahrungs- und Lernfelder sind derzeit mit den vom BMFSFJ geförderten „Mehrgenerationenhäusern“ im Aufbau.

### Die Perspektive der Kontaktpersonen: Mit Älteren leben, lernen und arbeiten

Ein weiterer Schwerpunkt der Geragogik liegt in der Aus- und Fortbildung von Beschäftigten in der Altenarbeit und im freiwilligen Engagement sowie in deren wissenschaftlicher Begleitung durch theoretische Begründung und empirische Evaluation. Hierzu befasst sich geragogische Forschung und Lehre – auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Herausforderungen des langen Lebens – speziell mit den Methoden und Inhalten des Lernens von älteren und sehr alten Menschen (z.B. dem biografischen Lernen, vgl. dazu Kricheldorf 2005) und mit an die jeweiligen Lebenssituationen angepassten Lernarrangements.

Durch die Entwicklungen in der Praxis angeregt findet im wissenschaftlichen Diskurs derzeit besonders der didaktische Ansatz des „Selbstbestimmten Lernens“ Beachtung und Erprobung. Obwohl Bildung immer als Selbstbildung gedacht wird, braucht es Anregungen zu Lernen und Handeln. Auf der Grundlage lernpsychologischer Erkenntnisse, nach denen sich die Lernmotivation erhöht, wenn Möglichkeiten zu Selbstbestimmung und zum Erleben der eigenen Kompetenz sowie ein Gefühl der sozialen Eingebundenheit erlebt werden, sind methodische Vorgehensweisen entwickelt worden, die diesen Aspekten Rechnung tragen (vgl. den Ansatz der „Lernprojektierung“ Mörchen/Bubolz-Lutz 2006)

GeragogInnen fungieren dabei als Ermöglicher, als Erleichterer, als „Facilitator“. Sie ermöglichen Bildung, indem sie den Einzelnen zu Selbstreflexion, Wissenserwerb und zum gemeinwesenorientierten Handeln anregen und Austausch mit anderen fördern – in Lerngruppen oder auch zu zweit zu Hause (etwa im Rahmen zugehender Bildungsarbeit bei Immobilität). Im Austausch „auf Augenhöhe“ und in einer interessierten, aber dennoch nicht lenkenden Begleitung wird eine Möglichkeit gesehen, in Dialog und Interaktion die Entwicklung von Gestaltungskompetenz Älterer zu unterstützen.



## Ausblick

Angesichts eines zunehmenden Bedürfnisses nach Weiterbildung vor allem bei Menschen mit einer langen Erstausbildung, höherer Schulbildung und beruflicher Aufstiegsperspektive hat Altersbildung Zukunft (vgl. die Untersuchung von Kolland 2005). Die weitere Entwicklung der Geragogik wird zum einen davon abhängen, wie sich die interdisziplinär erarbeiteten Forschungsergebnisse in eine Forschungslandschaft einfügen, die sich durch starke Alleinvertretungsansprüche der wissenschaftlichen Disziplinen und ein eher einseitig empiristisch ausgerichtetes Wissenschaftsverständnis auszeichnet. Zum anderen hat sich zu erweisen, dass das derzeit selten in einer eigenen Profession mündende Qualifikationsprofil der Geragoginnen und Geragogen sich in die bestehenden Berufs- und Engagementfelder einbinden lässt. Es sind jedoch nicht nur die Erfordernisse des demografischen Wandels, die eine weitere Professionalisierung der Geragogik nahe legen. Durch den partizipativen Fokus geragogischer Forschung und Praxis, durch die Förderung des intergenerationellen Dialogs und nicht zuletzt durch den ausgeprägten Bezug zur Förderung von Gestaltungskompetenz bietet die Altersbildung konkrete Ansatzpunkte, durch Bildung zur Realisierung der Vision eines lebenswerten Alterns beizutragen.

*Dr. phil. Elisabeth Bubolz-Lutz ist Professorin an der Universität Duisburg-Essen und Direktorin des Forschungsinstitut Geragogik zu „Altern und Lernen“ in Witten/Viersen*

*Informationen und Kontakt:  
Forschungsinstitut Geragogik  
Bergstr. 60  
41749 Viersen  
Tel. (02162) 8191851  
Bubolz-Lutz@fogera.de  
www.fogera.de*

## Literaturhinweise:

- AK-Geragogik: [www.ak-geragogik.de](http://www.ak-geragogik.de)
- Bubolz-Lutz, E. (2000): Bildung und Hochaltrigkeit. In: Becker, S./Veelken, L./Walraven, K. (Hrsg.): Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft, S. 326–349
- Bubolz-Lutz, E. (2000): Selbstgesteuertes Lernen (SGL) in der Praxis einer Bildungsarbeit mit Älteren. In: Malwitz-Schütte, M. (Hrsg.): Selbstgesteuertes und selbstorganisiertes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung älterer Erwachsener. Reihe „Theorie und Empirie“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, Frankfurt, S. 65–93
- Bubolz-Lutz, E./Steinfurt, J. (2005): Partizipative Curriculumentwicklung, [www.pflegebegleiter.de/content/show-articles.php?id\\_art=72](http://www.pflegebegleiter.de/content/show-articles.php?id_art=72)
- Dietzel-Papakyriakou, M. (1993): Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben? Stuttgart
- Gösken, E./Pfaff, M. (Hrsg.) (2003): Lernen im Alter – Altern lernen, Regensburg
- Gregarek, S. (2006): Chancen und Möglichkeiten intergenerationeller Bildungsarbeit unter den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen der Bundesrepublik Deutschland, Diss., Dortmund
- Kade, S. (2007): Altern und Bildung. Eine Einführung, Bielefeld
- KBE/Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (2002): Bildung lebenslang – Leitlinien einer Bildung im dritten und vierten Alter, Bonn
- Köster, D. (2002): Kritische Geragogik. Aspekte einer theoretischen Begründung und praxeologische Konklusionen anhand gewerkschaftlich orientierter Bildungsarbeit. Dortmund. Dissertation, elektr. Veröff.: [www.eldorado.uni-dortmund.de:8080/FB14/lg3/forschung/2002/Koester/](http://www.eldorado.uni-dortmund.de:8080/FB14/lg3/forschung/2002/Koester/)
- Köster, D./Schramek, R./Dorn, S. (2006): Qualitätsmerkmale in der Altersbildung und gemeinwesenorientierten SeniorenInnenarbeit. In: forum EB – Beiträge und Berichte aus der evangelischen Erwachsenenbildung, Frankfurt am Main, Heft 1/ S. 65–69
- Köster, D./Kricheldorf, C. (2007): Die Herausforderungen im Alter: Partizipation lernen. Kommunales Bildungskonzept für Senioren aus geragogischer Perspektive (im Druck)
- Kricheldorf, C. (2005): Biografisches Arbeiten und Lernen. Lebensgeschichtliche Prägungen als Ressourcen. Pflegemagazin Heft 4/2005, S. 4–12
- Kolland, F. (2005) Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben, Wien
- Lehr, U. (2006): Alternstheorien. Einführung, in: Oswald, W./Lehr, U./Sieber, C./Kornhuber, J. (Hrsg.): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Stuttgart
- Maderer, P. (2005): Integrative Geragogik – Bildungstheoretische Überlegungen. In: Pädagogische Rundschau 59, S. 17–29
- Mieskes, H. (1971): Geragogik – ihr Begriff und ihre Aufgaben innerhalb der Gerontologie. In: *actuelle gerontologie*, 1, S.279–283
- Mörchen, A./Bubolz-Lutz, E. (2006): „Lernprojektion“ – Weiterentwicklung von Bürgerkompetenz in institutionell gestützten Lehr-/Lernkontexten. In: Voegsen, H. (Hrsg.): Brückenschläge. Neue Partnerschaften zwischen institutioneller Erwachsenenbildung und bürgerschaftlichem Engagement, Bielefeld, S. 207–263
- Naegele, G./Tews, H. P. (Hrsg.) (1993): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternende Gesellschaft – Folgen für die Politik, Opladen
- Petzold, H. (1965): Géragogie – nouvelle approche de l'éducation pour l'agésse et dans l'agésse. In: *Publication de St. Denis* 1, S. 4–10
- Petzold, H./Bubolz, E. (1976): Theorien zum Prozess des Alterns und ihre Relevanz für geragogische Fragestellungen. In: Petzold, H./Bubolz, E. (Hrsg.): Bildungsarbeit mit alten Menschen, Stuttgart, S. 116–144
- Schäffter, O. (2000), Perspektiven selbstbestimmter Produktivität im nachberuflichen Leben. In: Zeman, Peter (Hrsg.): Selbsthilfe und Engagement im nachberuflichen Leben, Berlin
- Schützendorf, E. (2004): Das Recht der Älteren auf Eigensinn, München
- Skiba, R. A. (1998): Geragogisches Arbeiten. Bilanz und Perspektiven. In: *Soziale Arbeit* 12, S. 409–413
- Staudinger, U./Schindler, I. (2002), Produktives Leben im Alter I: Aufgaben, Funktionen und Kompetenzen, in: Oerter, R./Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*, 5. Auflage, Berlin
- Veelken, L. (1994): Geragogik/Sozialgeragogik – eine Antwort auf neue Herausforderungen an gerontologische Bildungsarbeit, Kultur- und Freizeitarbeit. In: Veelken, L./Gösken, E./Pfaff, M. (Hrsg.) (1994): *Gerontologische Bildungsarbeit: Neue Ansätze und Modelle*, Hannover, S. 13–52
- Veelken, L. (2003): Reifen und Altern – Geragogik kann man lernen, Regensburg
- Zeman, P. (1997): Paradigmenwechsel: Tendenzen, Konzepte und neue Aufgaben kultureller Bildungsarbeit mit älteren Menschen in der BRD. In: DZA (Hrsg.): *Jahrbuch 1996*, Weiden/Regensburg
- Zeman, Peter (2000) (Hrsg.): *Selbsthilfe und Engagement im nachberuflichen Leben*, Berlin.

# Das Europäische Bildungsprogramm für lebenslanges Lernen – Möglichkeiten europäischer Kooperation im Bereich der Erwachsenenbildung

Hans Georg Rosenstein

*Am 1. Januar 2007 ist das neue EU-Aktionsprogramm für den Bereich des lebenslangen Lernens in Kraft getreten. Dieses neue Bildungsprogramm der Europäischen Union wird von 2007 bis 2013 den europäischen Austausch von Lehrenden und Lernenden aller Altersstufen sowie die europäische Kooperation von Bildungseinrichtungen fördern. Das Programm für lebenslanges Lernen (PLL) führt die bisherigen Programme SOKRATES II (Allgemeinbildung) und LEONARDO DA VINCI II (berufliche Bildung) unter einem gemeinsamen Dach zusammen und erweitert die bisherige Palette der Fördermöglichkeiten durch ein Querschnittsprogramm, das auch bildungsbereichsübergreifende Kooperationen ermöglicht. Die Mittelausstattung für das Gesamtprogramm beläuft sich auf knapp sieben Milliarden Euro für die 7-jährige Laufzeit. Gegenüber den Vorgängerprogrammen stehen somit wesentlich mehr Finanzmittel zur Verfügung, allerdings ist durch die Erweiterung der Europäischen Union auch die Zahl der EU-Staaten, die direkt von dieser Finanzausstattung profitieren, wesentlich gestiegen.*

*Im Unterprogramm GRUNDTVIG zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung ist die „Bewältigung der durch die Alterung der Bevölkerung in Europa entstehenden Bildungsherausforderungen“ eines von zwei spezifischen Zielen.<sup>1</sup> Projekte mit Bezug auf diese Zielsetzung werden somit für die 7-jährige Programmlaufzeit einen Förderschwerpunkt im Bereich der Erwachsenenbildung bilden. Im Folgenden wird zunächst das Gesamtprogramm im Überblick vorgestellt, anschließend werden Fördermöglichkeiten und ein Beispiel erfolgreicher Praxis im Programm GRUNDTVIG eingehend dargestellt.*

## 1. Zur Struktur des Gesamtprogramms

Am Programm werden insgesamt 31 europäische Staaten teilnehmen. Einrichtungen und Akteure der allgemeinen und beruflichen Bildung aus den 27 EU-Mitgliedstaaten, den Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums Norwegen, Island und Liechtenstein sowie aus der Türkei sind teilnahmeberechtigt. Eine Teilnahme der Schweiz wird seitens der Europäischen Union bilateral verhandelt, bei positivem Abschluss der Verhandlungen könnte die Eidgenossenschaft zukünftig am Programm teilnehmen. Zudem enthält der Programmbeschluss eine Öffnungsklausel für die Staaten des westlichen Balkans.

### Aufbau des Programms<sup>2</sup>

Mit der Zusammenführung der Vorgängerprogramme unter ein gemeinsames Programmdach wird eine hohe Kontinuität zur vorherigen Förderperiode gewahrt. Die bewährten Fördermaßnahmen werden in sektoralen Programmen, die die vier Bildungsbereiche Schule (COMENIUS), Hochschule (ERASMUS), berufliche Bildung (LEONARDO DA VINCI) und Erwachsenenbildung (GRUNDTVIG) abbilden, fortgeschrieben und innerhalb dieser Sektoren um neue Aktionen erweitert.

Die Programmstruktur mit sektoralen Säulen wurde gewählt, um die umfangreichen und über Jahre gewachsenen Kooperationsstrukturen innerhalb der Bildungssektoren zu bewahren sowie die spezifischen Besonderheiten der einzelnen Bereiche und ihrer bewährten Aktionsformen zu berücksichtigen.<sup>3</sup>

Um die größtmögliche Kohärenz und Übereinstimmung der Sektorprogramme zu gewährleisten, wurde großer Wert darauf gelegt, zu möglichst identischen Förderinstrumenten zu gelangen. Diese Instrumente sind im Einzelnen:

- Förderung der Mobilität von Lehrenden, Lernenden und Beschäftigten im Bildungsbereich
- Partnerschaften (außer in ERASMUS, in LEONARDO ab 2008)
- Multilaterale Projekte für die Entwicklung und den Transfer von Innovationen
- Netzwerke

Ein Querschnittsprogramm ergänzt die sektorspezifischen Förderungen in vier verschiedenen Schwerpunktaktivitäten; für die Themenbereiche „Sprachen“ und „Informations- und Kommunikationstechnologien“ (IKT) wird die sektorübergreifende Kooperation zur Fördervoraussetzung. Bewährte Maßnahmen der Vorgängerprogramme werden in den Bildungssäulen weiter geführt, im Querschnittsprogramm wird für die Themenbereiche IKT und Sprachen eine sektorübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht. Eine gänzlich neue Schwerpunktaktivität im Querschnittsprogramm widmet sich der Entwicklung von Methoden zu Verbreitung und Nutzung von Ergebnissen. In multilateralen Projekten dieser Aktivität wird es beispielsweise um die Entwicklung geeigneter Infrastrukturmaßnahmen zur besseren Ergebnissenutzung oder die Initiierung von Kooperationen zwischen Strategieentwicklung und Praxis gehen. Die Schwerpunktaktivität 1 („Politische Zusammenarbeit und Innovation“) – ebenfalls in dieser Form ein Novum im Bildungsprogramm – unterstützt gezielt die Themenschwerpunkte des Arbeitsprogramms „Allgemeine und berufliche Bildung 2010“ durch die Entwicklung von Statistiken und Indikatoren sowie Studien und vergleichenden Untersuchungen. Die EU-Studienbesuche für Entscheidungsträger im Bildungsbereich sind ebenfalls dieser Aktivität zugeordnet.

<sup>1</sup> Vgl.: Beschluss 1720/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15.11.2006 über ein Aktionsprogramm im Bereich des lebenslangen Lernens, im Folgenden Ratsbeschluss genannt. In: Amtsblatt der Europäischen Union, L 327/45 vom 24.11.2006

<sup>2</sup> Vgl.: Hans Georg Rosenstein: Bildungsprogramme unter einem Dach. In: DIE Zeitschrift, 2007/2, S. 34 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Ratsbeschluss, Artikel 22.

### Schwerpunktförderung Mobilität

Das Programm für lebenslanges Lernen setzt einen deutlichen Schwerpunkt auf

die Förderung der Mobilität. In den einzelnen Sektorprogrammen sind zwischen 55 % (GRUNDTVIG) und 80 % (COMENIUS und ERASMUS) der Mittel für die Förderung von Auslandsaufenthalten und kleineren Partnerschaften mit hohem Mobilitätsanteil vorgesehen. Mit der Förderung Grenz überschreitender Mobilität von mehreren Millionen europäischer Bürgerinnen und Bürger in Bildung und Beruf erreicht das Programm mehr Menschen unmittelbar als jedes andere Förderinstrument der Europäischen Union.

## **2. GRUNDTVIG – Fördermöglichkeiten im Bereich der Erwachsenenbildung**

Im neuen EU-Aktionsprogramm für lebenslanges Lernen wird die im Jahre 2000 innerhalb des SOKRATES-Programms eingeführte Aktion GRUNDTVIG fortgesetzt. Teilnahmeberechtigt am Programm GRUNDTVIG sind Einrichtungen und Organisationen, die Lernangebote für Erwachsene bereitstellen sowie auf individueller Ebene Lehrkräfte und anderes Personal dieser Einrichtungen.

### **Ziele der Aktion GRUNDTVIG**

Der Ratsbeschluss zum Programm Lebenslanges Lernen stellt für GRUNDTVIG zwei spezifische Ziele in den Vordergrund. Zum einen sollen die durch die Alterung der Bevölkerung entstehenden Bildungsherausforderungen stärker in den Vordergrund rücken, zum anderen dient das Programm ganz allgemein der Unterstützung von Erwachsenen, ihr Wissen und ihre Kompetenzen auszubauen, unabhängig davon, ob die jeweiligen Lernumgebungen formalen, nichtformalen oder informellen Charakters sind. Durch diesen sehr weit gefassten Ansatz sind im Programm GRUNDTVIG neben typischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung wie Volkshochschulen und anderen Bildungsanbietern auch Vereine, Museen, Bibliotheken oder Nichtregierungsorganisationen aktiv an der Projektarbeit beteiligt. Besonders herausgehobene Zielgruppen des Programms sind neben älteren Menschen auch Erwachsene, die ihren Bildungsweg ohne Grundqualifikation abgebrochen haben („2. Chance“).

### **Breites Themenspektrum**

Das mögliche Themenspektrum in GRUNDTVIG war in den vergangenen Jahren sehr breit gefächert. Zu den am häufigsten beantragten Themen gehörten z. B.:

- Lernen im Alter;
- Interkulturelle Bildung;
- (Fremd-) Sprachenlernen;
- neue pädagogische Ansätze;
- Integration von MigrantInnen/ Benachteiligten;
- Politische Bildung;
- Kunst und Kultur;
- Familien- und Elternbildung.

### **Förderung der Mobilität**

Im Bereich der Mobilität können Beschäftigte der Erwachsenenbildung ein Stipendium beantragen, unabhängig davon, ob sie haupt-, neben- oder freiberuflich oder auch selbstständig tätig sind. Mit dieser Finanzhilfe werden berufliche Fort- und Weiterbildungen im Ausland bezuschusst, aber auch Praktika und Hospitationen sowie der Besuch europäischer Konferenzen im Bereich der Erwachsenenbildung. Bei der Suche nach relevanten Fortbildungskursen müssen Antragstellende selbst aktiv werden. Zur Unterstützung bei der Suche bieten die Nationalen Agenturen und die Europäische Kommission eine Datenbank mit spezifischen Kursangeboten an ([www.ec.europa.eu/education/trainingdatabase/](http://www.ec.europa.eu/education/trainingdatabase/)). Hierin finden sich mehrere hundert konkrete Kursangebote zu unterschiedlichen Themengebieten, für die ein Antrag auf Finanzhilfe gestellt werden kann.

### **Förderung von Lernpartnerschaften**

Mit der Aktion Lernpartnerschaften wird seit 2001 eine Maßnahme angeboten, die mit einigen verwaltungstechnischen Verbesserungen auch im neuen Programm fortgesetzt wird. Lernpartnerschaften richten sich primär an kleinere, in der europäischen Bildungskooperation noch unerfahrene Einrichtungen, die zu einem Thema gemeinsamen Interesses mit europäischen Partnern zusammenarbeiten wollen. Dabei steht die Prozessorientierte Kooperation sowie der Austausch guter Praxis zwischen den beteiligten Bildungseinrichtungen aus mindestens

drei verschiedenen Teilnehmerländern im Vordergrund. Die Ergebnisse der Kooperation können beispielsweise gemeinsam erstellte Broschüren, Ausstellungen oder Websites sein.

Der Zugang zu diesem Projekttypus ist bewusst niedrig schwellig angelegt, damit auch in der europäischen Zusammenarbeit weitgehend unerfahrene Einrichtungen gute Chancen auf eine Projektbewilligung haben. So wurde beispielsweise die Mitelausstattung auf eine Förderpauschale umgestellt, was die Antragstellung und finanzielle Abrechnung der Partnerschaft für alle Seiten erheblich erleichtert. Die Höhe der Pauschale richtet sich nach der Zahl der beantragten und durchgeführten Partnerbesuche. Das Gros der geförderten Partnerschaften in diesem Jahr erhält eine Pauschale in Höhe von 17.000 Euro für die 2-jährige Zusammenarbeit. Mit dieser Pauschale können beispielsweise direkte Projektkosten vor Ort sowie Treffen mit den europäischen Partnerinstitutionen finanziert werden, die Erstattung von Personalkosten ist jedoch nicht vorgesehen.

In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl dieser Lernpartnerschaften für die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren durchgeführt. Inhaltliche Schwerpunkte dieser Partnerschaften waren das zivilgesellschaftliche Engagement Älterer und Kooperationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Das Engagement ist jedoch bei Weitem nicht auf diese Themen beschränkt.

### **Ein Beispiel guter Praxis:**

*Europäisches Kompetenz-Netzwerk (EuCoNet) – Erschließung des Internets für ältere Erwachsene*  
Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) werden in Europa immer wichtiger. Ein Großteil der Informationen über soziale und politische Entwicklungen sind nur im Internet zu finden. Die Zahl der Europäerinnen und Europäer, die Zugang zum Internet haben, nimmt ständig zu, aber bisher waren viele ältere Menschen von aktuellen IKT-Entwicklungen ausgeschlossen. Im Rahmen dieser Grundtvig-Lernpartnerschaft haben alle

EuCoNet-Partner aus sieben europäischen Ländern Lern- und Lehrmethoden für Senioren entwickelt und bereits bestehende Methoden wie etwa Peer-Lernen und intergenerationelles Lernen ausgetauscht. Die Teilnehmer dieser spezialisierten Kurse spielten eine aktive Rolle: Sie sprachen darüber, was die kulturelle Erfahrung, den Gebrauch des Internets zu erlernen, für sie bedeutete und untersuchten neue Wege, einen Computer zu nutzen, beispielsweise durch eLearning. Die Partnereinrichtungen tauschten Informationen aus, verglichen sie und prüften Möglichkeiten, das Beste aus jedem Land zu übernehmen. Multiplikatorennetzwerke, die Einrichtung von Internet-Cafés für ältere Menschen und die Entwicklung von Lernmaterial für die Zielgruppe haben durchweg erheblich zum Lernfortschritt beigetragen.

EuCoNet hat seine Erfahrungen verbreitet, Internet-Cafés für Senioren unterstützt und an der Entwicklung von interaktivem Lernmaterial für ältere Menschen mitgewirkt. Darüber hinaus hat das Netzwerk ältere Menschen sowohl virtuell als auch im realen Leben miteinander verbunden: Die Teilnehmer konnten mithilfe moderner Technologie miteinander kommunizieren. In einem weiteren Sinne hat EuCoNet die Kluft zwischen den Generationen überbrückt und Menschen aus verschiedenen europäischen Kulturen miteinander vertraut gemacht.<sup>4</sup>

Koordinator: Universität Ulm, Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung

Partner aus; DE, IT, CZ, ES, SK und UK

Info: [www.gemeinsamlernen.de/euconet](http://www.gemeinsamlernen.de/euconet)

### **Förderung von multilateralen Projekten und Netzwerken**

*Multilaterale Projekte* im Rahmen des Programms GRUNDTVIG dienen der Entwicklung und dem Transfer von innovativen Produkten und Ergebnissen. In den multilateralen Projekten arbeiten Einrichtungen aus mindestens drei verschiede-

nen europäischen Ländern zusammen, um Lehr- und Lernmaterialien oder innovative Lehrmethoden zu konzipieren und die Ergebnisse der Zusammenarbeit über die eigene Partnerschaft hinaus zu verbreiten.

Die Laufzeit für multilaterale Projekte beträgt 2 Jahre, die Europäische Kommission fördert diesen Projekttyp mit bis zu 150.000 Euro pro Jahr und Partnerschaft. *Netzwerke* fördern die Zusammenarbeit zwischen verschiedensten Akteuren der Erwachsenenbildung zu bestimmten Schlüsselthemen. Sie bestehen aus großen Partnerschaften, die Einrichtungen aus mindestens zehn Teilnehmerstaaten zusammen bringen. Die Verbesserung der Qualität, der europäischen Dimension und der Sichtbarmachung der Zusammenarbeit stehen im Vordergrund der Netzwerkarbeit.

GRUNDTVIG-Netzwerke bilden eine Plattform für Diskussion und Austausch von Informationen über Schlüsselbereiche der Erwachsenenbildung und des lebenslangen Lernens sowie über Politikformen und Forschung in diesen Bereichen, sie werden für maximal drei Jahre mit bis zu 150.000 Euro pro Jahr und Partnerschaft finanziell unterstützt.

Im Bereich der dezentralen Maßnahmen (Lernpartnerschaften und Mobilität) steht die Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung für alle Fragen zur Antragstellung mit Rat und Hilfe zur Verfügung.

Die Europäische Exekutivagentur in Brüssel berät Interessenten im Bereich der Netzwerke und multilateralen Projekte (websites s.u.). Auf den Homepages der nationalen und europäischen Agenturen stehen Kompendien und Datenbanken zu bisher geförderten Projekten und Partnerschaften zum Download zur Verfügung.

*Hans Georg Rosenstein ist stellvertretender Leiter NA Bildung für Europa beim BiBB.*

**Kontakt:**  
[grundtvig@bibb.de](mailto:grundtvig@bibb.de)  
[www.na-bibb.de](http://www.na-bibb.de)

### *Weitere Informationen zu den Sektorenprogrammen:*

Bei den zuständigen nationalen Agenturen in Deutschland  
COMENIUS: Pädagogischer Austauschdienst der KMK ([www.kmk-pad.org](http://www.kmk-pad.org))  
ERASMUS: Deutscher Akademischer Austauschdienst ([www.eu.daad.de](http://www.eu.daad.de))  
LEONARDI DA VINCI+GRUNDTVIG: Nationale Agentur Bildung für Europa beim BiBB ([www.na-bibb.de](http://www.na-bibb.de))

Für multilaterale Projekte, Netzwerke und Querschnittsprogramme: Exekutivagentur Brüssel ([www.eacea.ec.europa.eu](http://www.eacea.ec.europa.eu))

Den Leitfaden für Antragsteller sowie weitere Detailinformationen zum neuen Programm inklusive wichtiger Tipps für die Antragstellung finden Sie unter:

[www.ec.europa.eu/education/programmes/llp/index\\_en.html](http://www.ec.europa.eu/education/programmes/llp/index_en.html)

<sup>4</sup> GRUNDTVIG. Erfolgreiche Projekte. Europa bietet Chancen. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften 2007, hier S. 12.



# Seniorenbildung in Europa – Projektbeispiele

Fred Karl, Ingrid Friedrich

18

*Im Rahmen des neuen EU-Programms für Lebenslanges Lernen (siehe oben die ausführliche Darstellung von H. G. Rosenstein) bietet sich die Programmsäule GRUNDTVIG für länderübergreifende Anträge der Generationenarbeit und Seniorenbildung an. Ermutigt durch die Anstöße aus Seniorenbildungsprojekten der letzten Jahre sind also auch ältere Menschen eine besondere Zielgruppe dieses Programms. Dies nicht zuletzt auf dem Hintergrund, dass sich die Lebenssituation älterer Menschen in Europa und in den Regionen der Mitgliedsländer der EU-25 in allen wesentlichen Dimensionen als erheblich heterogen darstellt. Deutlich wurde dies z.B. durch empirische Forschungsprojekte wie SHARE („Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ ([www.share-project.org](http://www.share-project.org)) und – mit spezifischer Fragestellung EUROFAMCARE ([www.uke.uni-hamburg.de/extern/eurofamcare](http://www.uke.uni-hamburg.de/extern/eurofamcare) ; siehe auch: Informationsdienst Altersfragen; Heft 03, 2007) oder FELICIE (Future Elderly Living Conditions in Europe – who will car; [www.felicie.org](http://www.felicie.org)).*

Neben diesen empirischen Projekten hat sich im Interesse eines gelebten Theorie-Praxis-Zusammenhangs in den europäischen Ländern besonders auf dem Gebiet der Altersbildung etwas getan. Einige Projekte, die bereits vor dem Beginn des neuen EU-Programms Lebenslanges Lernen im Socrates/Grundtvig – Programm gefördert wurden, sollen im Folgenden kurz genannt werden, ausführlichere Beschreibungen und Literaturlisten sind in den am Ende dieses Beitrags genannten drei Bänden aus dem Unidos-Projektverbund zu finden.

## e-LiLL

Seit Mitte der 1990er Jahre kooperiert das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm im Netzwerk „Learning in Later Life (LiLL)“ mit anderen europäischen Ländern bei besonderer Betonung des „selbstgesteuerten Lernens“, wobei die Aufgabe der Lehrenden in der Moderation und Begleitung dieses Prozesses besteht ([www.uni-ulm.de/LiLL](http://www.uni-ulm.de/LiLL)). Zur Verbesserung der digitalen Kompetenz älterer Menschen

in Europa dient das Projekt „e-LiLL“ (e-Learning in Later Life). Siehe auch das oben dargestellte Beispiel guter Praxis „EUCoNet“.

## LENA

Im in Österreich entwickelten Projekt LISA (Learning in Senior Age) wurden Wünsche und Erwartungen der angefragten Senioren zu Veranstaltungen der Seniorenbildung ermittelt. Die befragten Personen waren vor allem an der Mitentwicklung der Lerninhalte und Methoden interessiert. In dem 2004 bis 2006 durchgeführten Folgeprojekt LENA (Lernen in der nachbarlichen Phase) mit sechs weiteren Partnerländern wurden sie unter der Zielsetzung „Empowerment“ in die curriculare Entwicklung mit einbezogen. Dies schloss die Fragestellung mit ein, wie bildungsgewohnte Senioren angesprochen werden können.

## LACE

An „neuen aktivierenden Methoden in der Weiterbildung für Ältere zur Stärkung der Europäischen Zivilgesellschaft“ arbeitete das vom Berliner Projektbüro „Dialog der Generationen“ ausgehende NIGEL-Projekt ([www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de)). Seit 2005 strebt der Verbund LACE – „Life-long Learning and Active Citizenship in Europe's Ageing Society“ – mit vier Partnerländern eine Verknüpfung von lebenslangem Lernen und der Etablierung innovativer Rollen Älterer an ([www.eurogeurope.org](http://www.eurogeurope.org)). Arbeitshilfen und Aktionspläne werden zur Förderung des freiwilligen Engagements der älteren Menschen in Europa basierend auf dem bundesdeutschen Modellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen – seniorTrainerin“ (EFI) erstellt ([www.isab-institut.de](http://www.isab-institut.de)).

## PEFETE

Das „Pan-European Network for Education of the Elderly“ (PEFETE) stellte bisher das breiteste Netzwerk von Einrichtungen der Erwachsenen- und Seniorenbildung in 14 Ländern Europas dar. Die koordinierende Einrichtung ist die außerordentlich erfahrene niederländische Organisation Odyssee. Sie hat unter anderem Ausarbei-

tungen zum „Train the Trainer“-Konzept auf Basis einer Trendanalyse europäischer Altenarbeit und Altenbildung vorgelegt ([www.pefete.eu](http://www.pefete.eu)).

## Unidos

Ähnliche Fragestellungen unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Eigenheiten und sozialstruktureller Unterschiede der älteren Menschen in vier europäischen Ländern bewegt die Grundtvig-Lernpartnerschaft „Unidos“ der Universität Kassel mit Partnern aus Hochschulen, Erwachsenenbildung und Gesundheitsversorgung in Spanien, Griechenland und Ungarn.

In der Zusammenstellung empirischer Daten wurde die Heterogenität der Lebenssituation älterer Menschen speziell für diese vier Länder aufgezeigt. Markant sind beispielsweise die frühere Sterblichkeit in Ungarn und der vergleichsweise hohe Analphabetenanteil der älteren Menschen in Spanien. Hintergrund dafür sind neben sozioökonomischen Lebensbedingungen nicht zuletzt unterschiedliche Kohortenschicksale und -prägungen, also Einflüsse nicht nur des Zweiten Weltkriegs, sondern auch der Bürgerkriege in Spanien und Griechenland sowie Einflüsse der unterschiedlichen politischen Systeme und Bildungsniveaus im Lebenslauf dieser Seniorinnen und Senioren.

Auf diesem Hintergrund war mit den Teams aus Granada, Almeria, Athen und Nyíregyháza die Ausarbeitung eines Gemeinsamkeiten und Unterschiede verbindenden Curriculums zu leisten. Dabei musste – wie in allen anderen europäischen Projekten – Rücksicht auf den jeweils unterschiedlichen Diskussionsstand zu Profilen der Alten- und Altersbildung in den beteiligten Ländern genommen werden. Die Auswahl der konkreten Zielgruppe und die Entscheidung darüber, welche „needs“ (Bedarfe und Bedürfnisse) mit dem Bildungsangebot aufgegriffen werden sollen und können, ist dabei nicht ohne Brisanz, will man sich nicht nur auf jene älteren Menschen aus dem Bildungsbürgertum konzentrieren, die bisher gerne an „Aulas“ (dem spezifisch



spanischen Ansatz der Altenbildung), Angeboten von Seniorenuniversitäten und weiteren länderspezifischen Angeboten teilgenommen haben.

Das im Juli 2007 in Nyíregyháza (Ungarn) verabschiedete übergreifende Curriculum besteht aus insgesamt fünf Modulen (mit jeweils 5 weiteren Submodulen) zu den Themen

- Soziale Beziehungen
- Zeitverwendung
- Gesundheit
- Neue Technologien
- Interkultureller Austausch/kulturelles Wissen.

Weitere Informationen sind auf der von der Universität Almeria betreuten Homepage des Projekts ([www.mayores-unidos.eu](http://www.mayores-unidos.eu)) und in Bänden der Kasseler Gerontologischen Schriften zu finden. Diese drei Veröffentlichungen geben einen Einblick in

- grundlegende Fragen des sozialen Wandels in Europa (Auszüge aus dem Grünbuch Demografischer Wandel der Europäischen Kommission),
- Kernaufgaben und zukünftige Trends einer Erwachsenen- und Seniorenbildung in Europa (englischsprachiges Papier von Jumbo Klerq, vorgelegt auf der Pefete-Abschlußtagung in Bulgarien),
- Ansätze des lebenslangen und selbstgesteuerten Lernens,
- und in Erfahrungen ausgewählter Seniorenbildungsprojekte im Verbund mehrerer europäischer Länder.

Unter [www.soziale-gerontologie.de](http://www.soziale-gerontologie.de) können folgende Bände der Kasseler Gerontologischen Schriften eingesehen und bestellt werden:

- Band 37: Seniorenbildung in Europa – Materialien aus EU-Projekten;
- Band 40: Projekte und Curricula zur Seniorenbildung in Europa;
- Band 41: Beiträge aus dem Unidos-Projektverbund.

*Dr. Fred Karl ist Professor für „Theorie und Empirie der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen“ am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel und Geschäftsführender Direktor des Instituts für Sozialpädagogik und Soziologie der Lebensalter (ISSL)*

*Dipl. Hdl. Lehrerin Ingrid Friedrich ist Koordinatorin der deutschen Projektgruppe und Mitglied des Instituts für Sozialpädagogik und Soziologie der Lebensalter (ISSL) an der Universität Kassel*

*Kontakt:  
friedrich@sozialwesen.uni-kassel.de  
Tel. (0561) 804-2930*

20

Die Zeitschriftenbibliografie ist eine Auswahl aus den neuen Fachzeitschriftenartikeln, die in die Bibliothek des Deutschen Zentrums für Altersfragen in den letzten zwei Monaten eingegangen sind. Bitte nutzen Sie auch unsere kostenfreie Online-Datenbank GeroLit ([www.gerolit.de](http://www.gerolit.de)), um sich über die zusätzlichen Neuerscheinungen von Büchern sowie über den Bestand unserer DZA-Bibliothek zu informieren.

#### DZA-Bibliothek

Die Präsenzbibliothek des Deutschen Zentrums für Altersfragen ist an folgenden Tagen geöffnet:

Dienstag 10.00–19.00 Uhr; Mittwoch und Donnerstag 10.00–16.00 Uhr. Besucher, die von auswärts anreisen oder die Bibliothek für einen längeren Studienaufenthalt nutzen wollen, können auch telefonisch Termine außerhalb der Öffnungszeiten vereinbaren (Tel. (030) 26 07 40-80).

#### Allgemeines

- Barlösius, Eva; Neu, Claudia: „Gleichwertigkeit – Ade?“. Die Demographisierung und Peripherisierung entlegener ländlicher Räume. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 37(2007)1, S.77–92
- Baureithel, Ulrike: Baby-Bataillone. Demographisches Aufmarschgebiet: Von Müttern, Kinderlosen und der „Schuld“ der Emanzipation. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 37(2007)1, S.25–37
- Ebert, Andreas; Kistler, Ernst: Demographie und Demagogie. Mythen und Fakten zur „demographischen Katastrophe“. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 37(2007)1, S.39–59
- Fernández-Ballesteros, Rocío: Methodological and theoretical cultivation in cross-European research on ageing. *European Journal of Ageing*, 4(2007)2, S.97–100
- Kahlert, Heike: Demographische Frage, „Qualität“ der Bevölkerung und pronatalistische Politik – ungleichheitssoziologisch betrachtet. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 37(2007)1, S.61–75

#### Psychologische Gerontologie/Psychologie

- Allain, Philippe; Berrut, Gilles; Etcharry-Bouyx, Frédérique; Barré, Jean et al.: Executive functions in normal aging: an examination of script sequencing, script sorting, and script monitoring. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P187–190

- Barker, Valerie: Young adults' reactions to grandparent painful self-disclosure. The influence of grandparent sex and overall motivations for communications. *International Journal of Aging & Human Development*, 64(2007)3, S.195–215
- Bartlett, Ruth; O'Connor, Deborah: From personhood to citizenship: broadening the lens for dementia practice and research. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)2, S.107–118
- Coleman, Peter G.; Podolskij, Andrei: Identity loss and recovery in the life stories of Soviet World War II veterans. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.52–60
- de Frias, Cindy M.; Bunce, David; Wahlin, Åke; Adolfson, Rolf et al.: Cholesterol and triglyceride moderate the effect of apolipoprotein E on memory functioning in older adults. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P112–118
- Dickerson, Faith B.: Women, aging, and schizophrenia. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.49–61
- Fookan, Insa: „Ent-Bindungsarbeit“ – Trennungen und Konflikte in langjährigen Partnerschaften aus der Perspektive einer Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. *Psychotherapie im Alter*, (2007)2/4, S.47–62
- Franco, Miriam: Posttraumatic stress disorder and older women. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.103–117
- Goldstein, Reed D.; Gruenberg, Alan M.: Major depressive disorder in the older adult: implications for women. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.63–78
- Gottlob, Lawrence R.; Fillmore, Mark T.; Abroms, Ben D.: Age-group differences in saccadic interference. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P85–89
- Gruenewald, Tara L.; Karlamangla, Arun S.; Green-dale, Gail A.; Singer, Burton H. u.a.: Feelings of usefulness to others, disability, and mortality in older adults. the MacArthur Study of Successful Aging. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)1, S.P28–P37
- Hoppmann, Christiane A.; Gerstorf, Denis; Smith, Jacqui; Klumb, Petra L.: Linking possible selves and behavior: do domain-specific hopes and fears translate into daily activities in very old age? *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P104–111
- Hunt, Melissa: Borderline personality disorder across the life span. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.173–191
- Kast, Verena: Zur Bedeutung der Freudenbiographie im Alter. *Psychotherapie im Alter*, (2007)2/4, S.89–102
- Kliegel, Matthias; Jäger, Theodor; Philipps, Louise H.: Emotional development across adulthood: differential age-related emotional reactivity and emotion regulation in a negative mood induction procedure. *International Journal of Aging & Human Development*, 64(2007)3, S.217–244

- Langley, Linda K.; Fuentes, Luis J.; Vivas, Ana B.; Saville, Alyson L.: Aging and temporal patterns of inhibition of return. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P71–77
- Levine, Stephen; Weissman, Jay: Anxiety disorders and older women. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.79–101
- Moye, Jennifer; Marson, Daniel C.: Assessment of decision-making capacity in older adults. an emerging area of practice and research. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)1, S.P3–P11
- O'Connor, Deborah L.: Self-identifying as a caregiver: exploring the positioning process. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)2, S.165–174
- Perrig-Chiello, Pasqualina: Bedeutung und Funktion des Lebensrückblicks in der zweiten Lebenshälfte. *Psychotherapie im Alter*, (2007)2/4, S.35–46
- Voelcker-Rehage, Claudia; Alberts, Jay L.: Effect of motor practice on dual-task performance in older adults. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P141–148
- Radebold, Hartmut: Zeitgeschichtliche Erfahrungen und ihre Folgen – notwendige weitere Perspektive bei der psychotherapie Älterer! *Psychotherapie im Alter*, (2007)2/4, S.75–87
- Sellers, Debra M.; Milton, Maggie: The influence of a grandfather's disease process and death on the formation of personal identity in a granddaughter. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)3, S.229–238
- Seo, Eun Hyun; Lee, Dong Young; Choo, Il Han; Youn, Jong Choul et al.: Performance on the Benton Visual Retention Test in an educationally diverse elderly population. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P191–193
- Sullivan, Susan; Ruffman, Ted; Hutton, Sam B.: Age differences in emotion recognition skills and the visual scanning of emotion faces. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)1, S.P53–P60
- Towsley, Gail L.; Beck, Susan L.; Watkins, John F.: „Learning to live with it“: Coping with the transition to cancer survivorship in older adults. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)2, S.93–106
- Wahl, Hans-Werner; Schilling, Oliver; Becker, Stefanie: Age-related macular degeneration and change in psychological control. Role of time since diagnosis and functional ability. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P90–97
- Windsor, Timothy D.; Anstey, Kaarin J.; Butterworth, Peter; Luszcz, Mary A. et al.: The role of perceived control in explaining depressive symptoms associated with driving cessation in a longitudinal study. *The Gerontologist*, 47(2007)2, S.215–223
- Wurm, Susanne; Tesch-Römer, Clemens; Tomasik, Martin J.: Longitudinal findings on aging-related cognitions, control beliefs, and health in later life. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P156–164

## Soziologische/Sozialpsychologische Gerontologie/Soziologie

- Amrhein, L.; Backes, G. M.: Alter(n)sbilder und Diskurse des Alter(n)s. Anmerkungen zum Stand der Forschung. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 40(2007)2, S.104–111
- Aner, Kirsten; Karl, Fred: Die immer wieder neuen Alten – Chancen und Grenzen ihres Engagements. Informationsdienst altersfragen, 34(2007)4, S.2–11
- Aneshensel, Carol S.; Wight, Richard G.; Miller-Martinez, Dana; Botticello, Amanda L.; [u.a.]: Urban neighborhoods and depressive symptoms among older adults. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S52–S59
- Angel, Jacqueline L.; Jiménez, Maren A.; Angel, Ronald J.: The economic consequences of widowhood for older minority women. The Gerontologist, 47(2007)2, S.224–234
- Bäurle, Peter: „Nicht die Dinge an sich beunruhigen den Menschen, sondern seine Sicht der Dinge!“. Psychotherapie im Alter, (2007)2/4, S.7–13
- Bishop, Alex J.; Martin, Peter; Courtenay, Brad; Poon, Leonard et al.: Evaluation of the religiosity in 5-D scale. Journal of Religion, Spirituality and Aging, 19(2007)2, S.87–105
- Bonomi, Amy E.; Anderson, Melissa L.; Reid, Robert J.; Carrell, David u.a.: Intimate partner violence in older women. The Gerontologist, 47(2007)1, S.34–41
- Bós, Antonio M.; Bós, Angelo J.: The socio-economic determinants of older people's health in Brazil: the importance of marital status and income. Ageing and Society, 27(2007)3, S.385–405
- Bowling, Ann: Aspirations for older age in the 21st century: what is successful aging? International Journal of Aging & Human Development, 64(2007)3, S.263–297
- Clarke, Amanda; Warren, Lorna: Hopes, fears and expectations about the future. What do older people's stories tell us about active ageing? Ageing and Society, 27(2007)4, S.465–488
- DeLorme, Denise E.; Huh, Jisu; Reid, Leonard N.: „Others are influenced, but not me“: Older adults' perceptions of DTC prescription drug advertising effect. Journal of Aging Studies, 21(2007)2, S.135–151
- Dyk, Silke van: Kompetent, aktiv, produktiv? Die Entdeckung der Alten in der Aktivgesellschaft. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 37(2007)1, S.93–112
- Epstein, Elizabeth E.; Fischer-Elber, Kimberly; Al-Otaiba, Zayed: Women, aging, and alcohol use disorders. Journal of Women & Aging, 19(2007)1/2, S.31–48
- Feldmeyer, Ben; Steffensmeier, Darrell: Elder Crime. Patterns and current trends, 1980–2004. Research on Aging, 29(2007)4, S.297–322
- Flood, Meredith: Exploring the relationships between creativity, depression, and successful aging. Activities, Adaptation and Aging, 31(2006)1, S.55–71
- Forman-Hoffman, Valerie L.; Yankey, Jon W.; Hillis, Stephen L.; Wallace, Robert B. u.a.: Weight and depressive symptoms in older adults – direction of influence? Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S43–S51
- Gee, Gilbert C.; Liang, Jersey; Bennett, Joan; Krause, Neal et al.: Trajectories of alcohol consumption among older Japanese followed from 1987–1999. Research on Aging, 29(2007)4, S.323–347
- Goldberg, Earl; Beitz, Janice M.: Aging after retirement. a social psychological process. Activities, Adaptation and Aging, 31(2006)1, S.41–54
- Grael, Jonas; Spellerberg, Annette: Akzeptanz neuer Wohntechniken für ein selbständiges Leben im Alter. Erklärung anhand sozialstruktureller Merkmale, Technikkompetenz und Technikeinstellungen. Zeitschrift für Sozialreform, 53(2007)2, S.191–215
- Greenfield, Emily A.; Marks, Nadine F.: Continuous participation in voluntary groups as a protective factor for the psychological well-being of adults who develop functional limitations. evidence from the national survey of families and households. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S60–S68
- Grimm, Genevieve; Boothe, Brigitte: Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick alter Menschen. Psychotherapie im Alter, (2007)2/4, S.63–74
- Malatesta, Victor J.: Sexual problems, women and aging: an overview. Journal of Women & Aging, 19(2007)1/2, S.139–154
- Martin, Linda G.; Schoeni, Robert F.; Freedman, Vicki A.; Andreski, Patricia: Feeling better? Trends in general health status. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S11–S21
- Merz, Eva-Maria; Schuengel, Carlo; Schulze, Hans-Joachim: Intergenerational solidarity: an attachment perspective. Journal of Aging Studies, 21(2007)2, S.175–186
- Miller, Thomas R.; Wolinsky, Fredric D.: Self-rated health trajectories and mortality among older adults. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.22–27
- Nygren, Carita; Oswald, Frank; Iwarsson, Susanne; Fänge, Agneta u.a.: Relationships between objective and perceived housing in very old age. The Gerontologist, 47(2007)1, S.85–95
- Oswald, Frank; Wahl, Hans-Werner; Schilling, Oliver; Nygren, Carita u.a.: Relationships between housing and healthy aging in very old age. The Gerontologist, 47(2007)1, S.96–107
- Porter, Eileen J.: Scales and tales: older women's difficulty with daily tasks. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)3, S.S153–159
- Raabe, Harald; Gohde, Jürgen: „Gesellschaftlicher Wandel nicht nur für eine älter werdende Generation, sondern mit ihr“. Interview mit dem neuen KDA-Vorstandsvorsitzenden Dr. h. c. Jürgen Gohde. Pro Alter, 28(2007)2, S.32–34
- Robinson, Tom; Callister, Mark; Magoffin, Dawn; Moore, Jennifer: The portrayal of older characters in Disney animated films. Journal of Aging Studies, 21(2007)3, S.203–213
- Santamäki, Regina; Norberg, Astrid; Lundman, Berit: I'm on my way: the meaning of being old, as narrated by people aged 95 and over. Journal of Religion, Spirituality and Aging, 19(2007)2, S.3–19
- Schieman, Scott; Plickert, Gabriele: Functional limitations and changes in levels of depression among older adults. a multiple-hierarchy stratification perspective. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S36–S42
- Setterlund, Deborah; Tilse, Cheryl; Wilson, Jill; McCawley, Anne-Louise et al.: Understanding financial elder abuse in families: the potential of routine activities theory. Ageing and Society, 27(2007)4, S.599–614
- Shaw, Benjamin A.; Krause, Neal; Liang, Jersey; Bennett, Joan: Age versus time since baseline as the time scale in the analysis of change. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)3, S.S203–204
- Shaw, Benjamin A.; Krause, Neal; Liang, Jersey; Bennett, Joan: Tracking changes in social relations throughout late life. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)2, S.S90–99
- Stechl, E.; Lämmle, G.; Steinhagen-Thiessen, E.; Flick, U.: Subjektive Wahrnehmung und Bewältigung der Demenz im Frühstadium – SUWADEM. Eine qualitative Interviewstudie mit Betroffenen und Angehörigen. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 40(2007)2, S.71–80
- Street, Debra; Burge, Stephanie; Quadagno, Jill; Barrett, Anne: The salience of social relationships for resident well-being in assisted living. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)2, S.S129–134
- Sunil, T. S.; Rojas, Viviana; Bradley, Don E.: United States' international retirement migration. The reasons for retiring to the environs of Lake Chapala, Mexico. Ageing and Society, 27(2007)4, S.489–510
- Tesch-Römer, Clemens; Kondratowitz, Hans-Joachim von: Unique as well as universal – complexities of comparative ageing research. European Journal of Ageing, 4(2007)2, S.103–106
- Tesch-Römer, Clemens; Wurm, Susanne: Altern und Alter heute. Das Älterwerden der Gesellschaft birgt Risiken und Potenziale. Danken und Dienen, (2007)1, S.10–14
- Turra, Cassio M.; Goldman, Noreen: Socioeconomic differences in mortality among U.S. adults: insights into the Hispanic paradox. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)3, S.S184–192
- Vares, Tiina; Potts, Annie; Gavey, Nicola; Grace, Victoria M.: Reconceptualizing cultural narratives of mature women's sexuality in the Viagra era. Journal of Aging Studies, 21(2007)2, S.153–164
- Wolf, Douglas A.; Mendes de Leon, Carlos F.; Glass, Thomas A.: Trends in rates of onset of and recovery from disability at older ages. 1982–1994. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S3–S10
- Wortmann, Susan L.; Schrader, Susan L.: Older members, church home, and congregational change. „We worked and worshipped in this home for years and now you say we're not important.“. Journal of Religion, Spirituality and Aging, 19(2007)2, S.21–42
- Zeman, Peter: „Nachholende Integration“ für ältere MigrantInnen – (k)ein integrationspolitisches Thema? Informationsdienst altersfragen, 34(2007)4, S.12–13

## Geriatric/Gesundheitliche Versorgung/Medizin

- Ahacic, Kozma; Parker, Marti G.; Thorslund, Mats: Aging in disguise. age, period and cohort effects in mobility and edentulousness over three decades. European Journal of Ageing, 4(2007)2, S.83–91
- Arbeitsgruppe zur Vermeidung von Gesundheitsbeeinträchtigungen bei Hitze: Die Schattenseiten des Sommers. Hitzewarnsystem soll alte Menschen schützen. Pflegen ambulant, 18(2007)3, S.54–59
- Arcury, Thomas A.; Grzywacz, Joseph G.; Bell, Ronny A.; Neiberg, Rebecca H. et al.: Herbal remedy use as health self-management among older adults. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)2, S.S142–149
- Bandelow, Nils C.: Der Dritte Weg in der britischen und deutschen Gesundheitspolitik. Separate Reformpfade trotz ideologischer Nähe? Zeitschrift für Sozialreform, 53(2007)2, S.127–145
- Beverly, Claudia J.; McAtee, Robin E.; Chernoff, Ronni; Davis, Gwynn V. et al.: The Arkansas aging initiative: an innovative approach for addressing the health of older rural Arkansans. The Gerontologist, 47(2007)2, S.235–243
- Bojack, Barbara; Töpfer, Anne: „Auch an Depressionen denken“. Alterskrankheiten. G+G Gesundheit und Gesellschaft, 10(2007)6, S.19

- Brandsma, Lynn: Eating disorders across the life span. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.155–172
- Clark, Daniel O.; Stump, Timothy E.; Miller, Douglas K.; Long, J. Scott: Educational disparities in the prevalence and consequence of physical vulnerability. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 62B(2007)3, S.S193–197
- Clarke, Laura Hurd; Griffin, Meridith: The body natural and the body unnatural: beauty work and aging. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)3, S.187–201
- Fraser, Sarah A.; Li, Karen Z. H.; DeMont, Richard G.; Penhune, Virginia B.: Effects of balance status and age on muscle activation while walking under divided attention. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P171–178
- In „Nascha Kwartihra“ feiert man den Internationalen Frauentag. Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz aus Russland. *Pro Alter*, 28(2007)2, S.16–20
- Jonas, Ines: Unterstützung für ein „Leben zwischen zwei Welten“. *Pro Alter*, 39(2007)1, S.53–58
- Kluft, Richard P.: The older female patient with a complex chronic dissociative disorder. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.119–137
- Krein, Sarah L.; Heisler, Michele; Piette, John D.; Butchart, Amy u.a.: Overcoming the influence of chronic pain on older patients' difficulty with recommended self-management activities. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.61–68
- Kruger, Judy; Prohaska, Thomas R.; Furner, Sylvia E.: Preferences for health. *Inquiry among adults aged 50 and over. Research on Aging*, 29(2007)4, S.283–296
- Martschin, Rosi: Orientierungshilfen für Menschen mit Demenz in der Akutgeriatrie. *Pro Alter*, 39(2007)1, S.33–35
- Miller, Edward Alan; Weissert, William G.: Geography Still dictates Rx coverage for many near-poor seniors and disabled persons. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)1, S.77–96
- Muramatsu, Naoko; Yin, Hongjun; Campbell, Richard T.; Hoyem, Ruby L. et al.: Risk of nursing home admission among older Americans. Does states' spending on home- and community-based services matter? *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 62B(2007)3, S.S169–178
- Parker, Marti G.; Thorslund, Mats: Health trends in the elderly population: getting better and getting worse. *The Gerontologist*, 47(2007)2, S.150–158
- Raabe, Harald: „Kulturfaire Assessments“ – Demenzen bei Migranten besser aufdecken. *Pro Alter*, 28(2007)2, S.13–15
- Wolinsky, Fredric D.; Miller, Thomas R.; Geweke, John F.; Chrischilles, Elizabeth A. et al.: An interpersonal continuity of care measure for Medicare Part B claims analyses. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 62B(2007)3, S.S160–168
- Yardley, Lucy; Donovan-Hall, Margaret; Francis, Katherine; Todd, Chris: Attitudes and beliefs that predict older people's intention to undertake strength and balance training. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P119–125
- Yorgason, Jeremy B.; Piercy, Fred P.; Piercy, Susan K.: Acquired hearing impairment in older couple relationships: an exploration of couple resilience processes. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)3, S.215–228
- Gerontopsychiatrie/Psychiatrische Versorgung/Psychiatrie**
- Asai, Masayuki O.; Kameoka, Velma A.: Sekentei and family caregiving of elders among the Japanese. Development and psychometric evaluation of the Sekentei Scale. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 62B(2007)3, S.S179–183
- Badgio, Peter C.; Worden, Blaise L.: Cognitive functioning and aging in women. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.13–30
- Bassett, Raewyn; Graham, Janice E.: Memorabilities: enduring relationships, memories and abilities in dementia. *Ageing and Society*, 27(2007)4, S.533–554
- Bickel, Horst; Mösch, Edelgard; Förstl, Hans: Vorhersage von Demenzerkrankungen mit dem Syndrom-Kurztest (SKT). eine Prospektivstudie. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(2007)1, S.7–16
- Drach, Lutz M.: Gedächtnissprechstunden im deutschen Nordosten. Herausforderungen durch eine schnell schrumpfende Bevölkerung. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(2007)1, S.69–71
- Laske, Christoph: Was schützt vor Demenz? auf der Suche nach dem geistigen Jungbrunnen. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(2007)1, S.59–67
- Luck, Tobias; Zaudig, Michael; Wiese, Birgitt; Riedel-Heller, Steffi G.: SIDAM. alters- und bildungsspezifische Normen des kognitiven Leistungsteiles nach der neuen CASMIN-Bildungsklassifikation. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(2007)1, S.31–38
- Making medication therapy management a cornerstone of community-based care for people with Alzheimer's disease and other forms of dementia. *Care Management Journals*, 8(2007)2, S.87–95
- Malatesta, Victor J.: The need to address older women's mental health issues. Introduction. *Journal of Women & Aging*, 19(2007)1/2, S.1–12
- Roggeveen, Alexa B.; Prime, David J.; Ward, Lawrence M.: Lateralized readiness potential reveal motor slowing in the aging brain. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)2, S.P78–84
- Rüegg, Johann Caspar: Neurobiologische Aspekte der kognitiven Beeinflussung von somatoformen Schmerzen im Alter. *Psychotherapie im Alter*, (2007)2/4, S.25–34
- Stoppe, Gabriela; Maeck, Lienhard: Therapie von Verhaltensstörungen bei Menschen mit Demenz. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(2007)1, S.53–58
- Touron, Dayna R.; Swaim, Elisabeth T.; Hertzog, Christopher: Moderation of older adults' retrieval reluctance through task instructions and monetary incentives. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P149–155
- Sozialpolitik/Soziale Sicherung**
- Adamy, Wilhelm: Plädoyer für eine 9-Milliarden-Finanzreserve bei der BA. Wohin mit den Überschüssen bei der Arbeitslosenversicherung? *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 56(2007)6/7, S.223–228
- Baumgarten, Eckehard; Klosterhuis, Here: Aktuelles aus der Reha-Qualitätssicherung: Peer Review-Verfahren ausgewertet. bessere Reha-Qualität, aber deutliche Unterschiede zwischen Reha-Einrichtungen. *RVaktuell*, 54(2007)5, S.152–154
- Becker, Ulrich: Sozialrecht in der europäischen Integration – eine Zwischenbilanz. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 46(2007)3, S.134–143
- Brandner, Klaus: Rentenzugang flexibilisieren – Arbeitsbedingungen verbessern! Eckpunkte für gleitende Altersübergänge und altersgerechtes Arbeiten. *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 56(2007)3, S.97–103
- Brussig, Martin; Wojtkowski, Sascha: Immer mehr Neurentner müssen Abschlüsse hinnehmen. Zugangsalter, Rentenarten und Rentenabschlüsse bei Neurentnern – die aktuellen Entwicklungen. *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 56(2007)3, S.90–96
- Buslei, Hermann; Schulz, Erika: Wachsende Bedeutung der Haushalte Älterer für die Konsumnachfrage bis 2050. Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), 74(2007)23, S.361–371
- Dollinger, Bernd: Sozialpolitik als Instrument der Lebenslaufkonstitution. Argumente für eine Perspektivenveränderung. *Zeitschrift für Sozialreform*, 53(2007)2, S.147–164
- Haustein, Lutz: Arbeitsplatzerkundungen des Berufskundlichen Dienstes der Deutschen Rentenversicherung Bund. *RVaktuell*, 54(2007)5, S.148–152
- Hofäcker, Dirk; Buchholz, Sandra; Blossfeld, Hans-Peter: Globalisierung, struktureller Wandel und die Veränderung später Erwerbskarrieren. Deutschland im internationalen Vergleich. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)4/5, S.197–215
- Hoffmann, Hilmar: Wege in den Ruhestand. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)4/5, S.298–320
- Jaworowski, Knut: Entscheidungen aus dem Renten- und Verfahrensrecht. *RVaktuell*, 54(2007)6, S.172–176
- Joos, Harald: DRV-IT-Dienstleister der Deutschen Rentenversicherung. *RVaktuell*, 54(2007)5, S.143–147
- Keller, Dieter: Aus Politik und Gesellschaft. Bericht aus Berlin. *RVaktuell*, 54(2007)6, S.162–165
- Kimuna, Sitawa R.; Makiwane, Monde: Older people as resources in South Africa: Mpumalanga households. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)1, S.97–114
- Kingson, Eric R.; Calhoun, Gary; Morse, Margaret; Brown, Maria: Options to liberalize social security disabled widow(er)s benefits. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)1, S.39–60
- Köhler, Lutz: Pro Rente mit 67. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)6, S.339–346
- Köhler-Rama, Tim: Was sagt die Wissenschaft zur Diskussion um die Rente mit 67? *RVaktuell*, 54(2007)5, S.138–143
- Reimann, Axel: Anmerkungen zum RV-Altersgrenzenanpassungsgesetz. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)4/5, S.181–196
- Ricken, Oliver: Modelle zusätzlicher Altersvorsorge. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)6, S.366–380
- Rogowski, Thomas: Über die Sinnhaftigkeit eines Familienfonds aus sozialversicherungsrechtlicher Sicht. *RVaktuell*, 54(2007)6, S.166–171
- Ruland, Franz: Der neue Anpassungsfaktor. *Deutsche Rentenversicherung*, 62(2007)6, S.358–365
- Schröder, Marina: Organisationsreform voraus – Leistungsrechtsreform hinkt nach. Reform mit zweierlei Gründlichkeiten. *Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales*, 56(2007)6/7, S.218–222
- Schulte, Bernd: „50 Jahre Römische Verträge – 50 Jahre Europäisches Sozialrecht“. Teil 2. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 46(2007)6, S.323–330
- Schulte, Bernd: „50 Jahre Römische Verträge – 50 Jahre Europäisches Sozialrecht“. Teil 1. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 46(2007)5, S.259–270



- Segebrecht, Bettina; Hauschild, Matthias; Maly, Frank: Die neue Datenbank E 101 – ein Beitrag der Rentenversicherung zur Bekämpfung des Missbrauchs der Dienstleistungsfreiheit. Deutsche Rentenversicherung, 62(2007)4/5, S.256–264
- Sozial-Kompass Europa. Soziale Sicherheit in Europa im Vergleich. ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa, 46(2007)5, S.303–312
- Sozial-Kompass Europa. Soziale Sicherheit in Europa im Vergleich. Teil 1. ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa, 46(2007)3, S.162–172
- Wenner, Ulrich: Kaum verfassungsrechtliche Grenzen für Leistungseinschränkungen. Bundesverfassungs- und Bundessozialgericht. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales, 56(2007)5, S.194–198
- Gesundheitswesen/Kranken- und Pflegeversicherung**
- Becker, Jürgen: Absprache mit Licht und Schatten. Gesetzliche Pflegeversicherung. G+G Gesundheit und Gesellschaft, 10(2007)7/8, S.14–15
- Fuchs, Harry: Rechtliche Rahmenbedingungen für die geriatrische Rehabilitation. Was hat sich durch die Gesundheitsreform geändert? Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales, 56(2007)5, S.169–175
- Göpfarth, Dirk: Der Risikostrukturausgleich auf dem Weg zur direkten Morbiditätsorientierung. G + G Wissenschaft, 7(2007)3, S.23–30
- Jacobs, Klaus; Schulze, Sabine: Der morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich: notwendige Funktionsbedingung für sinnvollen Wettbewerb in der GKV. G + G Wissenschaft, 7(2007)3, S.7–14
- Sendler, Jürgen: DGB-Anforderungen an eine geänderte Pflegeversicherung. Dreistufenplan zur Pflegereform. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales, 56(2007)5, S.165–168
- Stapf-Finé, Heinz: Organisationsreform der gesetzlichen Krankenversicherung. Spitzenverband Bund der Krankenkassen hat sich jetzt konstituiert. Soziale Sicherheit. Zeitschrift für Arbeit und Soziales, 56(2007)5, S.176–179
- Wagner, Wolfgang: Bauchweh bleibt. Die Entscheidung über die Reform der Pflegeversicherung. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 32(2007)168, S.18–20
- Wasem, Jürgen: Die Weiterentwicklung des Risikostrukturausgleichs ab dem Jahr 2009. G + G Wissenschaft, 7(2007)3, S.15–22
- Widera, Teresa; Klosterhuis, Here: Patientenorientierung in der Praxis – 10 Jahre Rehabilitandenbefragung im Rahmen der Reha-Qualitätssicherung der Rentenversicherung. RVaktuell, 54(2007)6, S.177–182
- Altenhilfe/Altenpolitik/Altenorganisationen/Freie Wohlfahrtspflege**
- Asharaf, A. Salam: Demographic transition and ageing in Rajasthan, India. BOLD, 17(2007)3, S.21–27
- Chaka, Nthabiseng: Lesotho – some facts & figures. Country report. BOLD, 17(2007)3, S.28–30
- De Silva, Nadhira: Das Kreuz des Südens. Altenpflege International: Sri Lanka. Altenpflege, 32(2007)7, S.37–39
- Denzler, Erwin; Bundessozialgericht: Die Einfalt der Vielfalt. In Hamburg dürfen Altenpfleger nicht als PDL im ambulanten Sektor arbeiten. Altenpflege, 32(2007)7, S. 48–49
- Erinnerungspflege durch „Feste Feiern“. Kulturelle Vielfalt in Heimen verankern. Pro Alter, 28(2007)2, S.21–25
- Fenech, Frederick F.: Older persons and development. Implementing the Madrid International Plan of Action. BOLD, 17(2007)3, S.5–10
- Hinterlong, James E.; Morrow-Howell, Nancy; Rozario, Philip A.: Productive engagement and late life physical and mental health. Research on Aging, 29(2007)4, S.348–370
- Jenrich, Holger: Besuch in Britannien. Leserreise. Altenpflege, 32(2007)6, S.24–25
- Jurschat-Geer, Heike: Wege der Verwirklichung. Karrierewege. Altenpflege, 32(2007)6, S.29–31
- Kieser, Corinna; Möller, Johannes: Orte der Herausforderung. Karrierewege. Altenpflege, 32(2007)6, S.32–33
- Parry, Jane; Taylor, Rebecca F.: Orientation, opportunity and autonomy: why people work after state pension age in three areas of England. Ageing and Society, 27(2007)4, S.579–598
- Poniakina, Svetlana: Aspects of ageing in Ukraine. Country report. BOLD, 17(2007)3, S.16–20
- Prouteau, Lionel; Wolff, Francois-Charles: La participation associative et le bénévolat des seniors. Retraite et Société, (2007)50, S.157–189
- Sozialarbeit/Altenarbeit/Selbsthilfe/Ehrenamtlichkeit**
- Hansmeier, Thomas; Radoschewski, Michael Ferdinand: Bestandsaufnahme zu medizinisch-beruflich orientierten Aktivitäten in Rehabilitationseinrichtungen (PORTAL-Studie). RVaktuell, 54(2007)6, S.183–190
- Jang, Yuri; Kim, Giyeon; Chiriboga, David; King-Kallimanis, Bellinda: A bidimensional model of acculturation for Korean American older adults. Journal of Aging Studies, 21(2007)3, S.267–275
- Kim, Jibum; Kang, Jeong-han; Lee, Min-Ah; Lee, Yongmo: Volunteering among older people in Korea. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)1, S.S69–S73
- López, Javier; Crespo, Maria; Zarit, Steven H.: Assessment of the efficacy of a stress management program for informal caregivers of dependent older adults. The Gerontologist, 47(2007)2, S.205–214
- Pflege/Rehabilitation/Therapie**
- Abt-Zegelin, Angelika; Georg, Jürgen: „Sieht man was?“. Körperbildstörungen in der Pflege. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 32(2007)168, S.32–34
- Den Alltag im Alter meistern. Ambulante Rehabilitation. G+G Gesundheit und Gesellschaft, 10(2007)5, S.4–5
- Arens, Frank: „Nicht weinen Johannachen, das mag ich ja gar nicht sehen“. Zum Umgang mit weinenden alten Menschen in der Altenpflege aus diskursanalytischer und diskursethischer Perspektive. Psychotherapie im Alter, (2007)2/4, S.103–117
- Coogole, Constance L.; Parham, Iris A.; Jablonski, Rita; Rachel, Jason A.: Enhanced care assistant training to address the workforce crisis in home care. Changes related to job satisfaction and career commitment. Care Management Journals, 8(2007)2, S.71–81
- Daneke, Sigrid: Learning on the job. Heim und Pflege, 38(2007)7/8, S.207–209
- Daneke, Sigrid: Die Lust am Trinken steigern. Mangelernährung und Austrocknung: Mitarbeiter schulen, gegenzusteuern. Häusliche Pflege, 16(2007)6, S.27–29
- Haley, Judy E.: Experience shown to affect communication skills of nurse case managers. Care Management Journals, 8(2007)2, S.50–58
- Hanika, Heinrich; Roßbruch, Robert: Europa und die Pflegequalifikation in Deutschland – Die neue EG-Richtlinie über die Anerkennung von Berufsqualifikationen (3. Teil). PflegeRecht, 11(2007)5, S.203–213
- Hayder, Daniela: Das Assessment der Harninkontinenz. eine Herausforderung für die professionelle Pflege. www.PRINTERNET.info, 9(2007)6, S.411–413
- Isfort, Michael; Zinn, Winfried: Konsens über Nonsense? Pflegedokumentation. Altenpflege, 32(2007)6, S.E3–5
- Kamm, Johannes; Ruhe, Dorothea: Sachlich und fachlich. Pflegedokumentation. Altenpflege, 32(2007)6, S.E9–12
- Kane, Robert L.; Boston, Krista; Chilvers, Mary: Helping people make better long-term-care decisions. The Gerontologist, 47(2007)2, S.244–247
- Kieschnick, Henry: Wie mit „kleinen Ideen“ beachtliche Effekte bei der Ernährung von Pflegeheimbewohnern erzielt werden können. Typische Probleme in Altenheimen – Lösungsansätze für die Praxis. Pro Alter, 39(2007)1, S.49–52
- Larsen, Bea V.: Seven decades so far. Care Management Journals, 8(2007)2, S.82–86
- McGeehan, Susan K.; Applebaum, Robert: The evolving role of care management in integrated models of care. Care Management Journals, 8(2007)2, S.64–70
- Neher, Peter; Rexin, Burkhard: „Wir brauchen einen neuen Pflegebegriff“. Ob Gesundheits- oder Pflegeform – Caritaspräsident Peter Neher verdeutlicht im G+G-Interview die Rolle kirchlicher Träger im Gesundheitswesen. G+G Gesundheit und Gesellschaft, 10(2007)5, S.39–41
- Pinquart, Martin; Sörensen, Silvia: Correlates of physical health of informal caregivers: a meta-analysis. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 62B(2007)2, S.P126–137
- Prüß, Stefan: Zurück in die Welt der Winne. Vorteile der Micro-Stimulation bei Schlaganfall-Patienten. Heim und Pflege, 38(2007)7/8, S.218–220
- Romero, Barbara: Ein Rest an Ressourcen. Gerontopsychiatrie. Altenpflege, 32(2007)6, S.34–36
- Roßbruch, Robert: Ausbildungsvergütung – Unterschreitung der tariflichen Vergütung um mehr als 20 Prozent ist nicht mehr angemessen. LAG Schleswig-Holstein, Urteil vom 07.11.2006 – 5 Sa 159/06. PflegeRecht, 11(2007)6, S.277–284
- Wieteck, Pia: ENP – European Nursing care Pathways. Überblick über den Stand der Validierungsarbeiten mit Vorstellung von Teilergebnissen. www.PRINTERNET.info, 9(2007)6, S.414–420
- Wilcox, Adam B.; Dorr, David A.; Burns, Laurie; Jones, Spencer et al.: Physician perspectives of nurse care management located in primary care clinics. Care Management Journals, 8(2007)2, S.58–63
- Familiale Altenpflege/Informelle Hilfe**
- Gaugler, Joseph E.; Kane, Robert L.; Newcomer, Robert: Resilience and transitions from dementia caregiving. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 62B(2007)1, S.P38–P44
- Hancock, Peter J.; Jarvis, Jayne A.; L’Veena, Tanja: Older carers in ageing societies. An evaluation of a respite care program for older carers in Western Australia. Home Health Care Services Quarterly, 26(2007)2, S.59–84
- Hannum Rose, Julia; Bowman, Karen F.; O’Toole, Elizabeth E.; Abbott, Katherine u.a.: Caregiver objective burden and assessments of patient-centered, family-focused care for frail elderly veterans. The Gerontologist, 47(2007)1, S.21–33
- Hughes, Mary Elizabeth; Waite, Linda J.; LaPierre, Tracy A.; Luo, Ye: All in the family: the impact of caring for grandchildren on grandparents’ health. Journals of Gerontology. Social Sciences, 62B(2007)2, S.S108–119



- Lee, Minhong; Yoon, Eunhyung; Kropf, Nancy P.: Factors affecting burden of South Koreans Providing care to disabled older family members. *International Journal of Aging & Human Development*, 64(2007)3, S.245–262
- Schooler, Carmi; Revell, Andrew J.; Caplan, Leslie J.: Parental practices and willingness to ask for children's help later in life. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)3, S.P165–170
- Schulz, Richard; Hebert, Randy S.; Dew, Mary Amanda; Brown, Stephanie L. u.a.: Patient suffering and caregiver compassion. new opportunities for research, practice, and policy. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.4–13
- Zodikoff, Bradley D.: Gender differences in the community service use attitudes of older spousal caregiver-care recipient couples. *Home Health Care Services Quarterly*, 26(2007)2, S.1–20
- Soziale Dienste/Mobile Dienste**
- Applebaum, Robert; Kunkel, Suzanne; Wilson, Ken: Transforming data into practical information. using consumer input to improve home-care services. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.116–122
- Ballast, Thomas: Stabile Versorgungsketten bilden. Verbesserte Möglichkeiten für Pflegedienste, Integrationsversorgung mit zu gestalten. *Häusliche Pflege*, 15(2007)1, S. 16–21
- Batke, Verena: Transparenz ist kundenfreundlich. Was Pflegeverträge regeln sollten. *Häusliche Pflege*, 16(2007)6, S.43–45
- Beckers, Rainer: Signale vom Kunden. Mittels intelligenter Technik Pflegedienstkunden Sicherheit und Qualität bieten. *Häusliche Pflege*, 16(2007)4, S.20–23
- Black, Kathy; Fauske, Janice: Exploring influences on community-based care managers' advance care planning practices. Facilitators or barriers? *Home Health Care Services Quarterly*, 26(2007)2, S.41–58
- Block, Stefan: Unternehmensziele im Gleichgewicht. Die Balanced Scorecard: Effektives Controlling im Pflegedienst – ein Praxisbericht. *Häusliche Pflege*, 16(2007)7, S.28–30
- Böhme, Hans: Wettbewerbsstärkungsgesetz: Neues für die ambulante Pflege. *Pflegen ambulant*, 18(2007)2, S.46–48
- Jahn, Isabel: Versteckte Klauseln vermeiden. Allgemeine Geschäftsbedingungen gelten auch im Arbeitsrecht. *Häusliche Pflege*, 16(2007)6, S.40–42
- Kaczmarek, Thomas: Eine sorgfältige Auswahl treffen. Eine Unternehmensberatung kann zum Erfolg des Pflegedienstes beitragen. *Häusliche Pflege*, 16(2007)6, S.30–31
- Kämmer, Karla: Profis gegen Schlawis. Konflikte im Team. *Altenpflege*, 32(2007)7, S.34–35
- Kämmer, Karla: Verständnis zeigen. Pflegedienstleitung. *Altenpflege*, 32(2007)6, S.40–42
- Kaminski, Ralf: Verzug vermeiden. Arbeitsrecht: Annahmeverzugslohn nach Kündigungen vermeiden. *Häusliche Pflege*, 16(2007)7, S.33–34
- Keitel, Petra: Pflegedokumentation – Aus Fehlern lernen. Teil 2. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.17–19
- Kirchner, Helga: Frau gegen Frau. Konflikte im Team. *Altenpflege*, 32(2007)7, S.28–31
- Klein, Hildegard: Für reibungslose Abläufe. Pflegeplanung Teil 1: Die Anforderungen – eine Bestandsaufnahme. *Häusliche Pflege*, 16(2007)7, S.24–27
- Lutz, Walter; Capitman, John: Met needs, unmet needs, and satisfaction among social HMO members. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)1, S.1–19
- Mai, Loan; Eng, Judy: Community-based elder care: a model for working with the marginally housed elderly. *Care Management Journals*, 8(2007)2, S.96–99
- Münch, Volker: Controlling. (k)ein Buch mit sieben Siegeln. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.40–43
- Nugent, Linda S.: Can't they get anything better? Home support workers call for change. *Home Health Care Services Quarterly*, 26(2007)2, S.21–39
- Wenn einfache Rezepte nicht reichen. *Case Management. G+G Gesundheit und Gesellschaft*, 10(2007)S5, S.6–7
- Wißgott, Ralph: Keine Angst vor höheren Punktwerten. *Pflegedienste sollten Kostenzusatzverhandlungen nicht scheuen – ein Plädoyer*. *Häusliche Pflege*, 16(2007)6, S.46–47
- Wötzel, Thomas: Professionelle Dienstplanung für geringfügig Beschäftigte. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.38–39
- Heimunterbringung/Geschlossene Altenhilfe/Stationäre Einrichtungen**
- Beller, Marina: Guter Service geht vor Kompetenz. Kriterien bei der Heimauswahl. *Altenheim*, 46(2007)6, S.26–29
- Black, Helen K.: How the „not religious“ experience and witness suffering and death: case studies. *Journal of Religion, Spirituality and Aging*, 19(2007)2, S.67–85
- Böhme, Hans: Wettbewerbsstärkungsgesetz. Neues für die stationäre Pflege. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.44–47
- Brandl, Paul; Kocmich, Sandra: Die Ware kommt dann, wenn sie gebraucht wird. Just-in-time-Lieferung. *Altenheim*, 46(2007)7, S.52–53
- Calkins, Margaret; Cassella, Christine: Exploring the cost and value of private versus shared bedrooms in nursing homes. *The Gerontologist*, 47(2007)2, S.169–183
- Castle, Nicholas G.: A review of satisfaction instruments used in long-term care settings. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)2, S.9–41
- Castle, Nicholas G.; Engberg, John; Anderson, Ruth; Men, Aiju: Job satisfaction of nurse aides in nursing homes: intent to leave and turnover. *The Gerontologist*, 47(2007)2, S.193–204
- Daneke, Sigrid: „In ist, wer drin ist!“. *Altenheim Rechtstag 2007*. *Altenheim*, 46(2007)6, S.40–43
- Kelle, Udo: „Kundenorientierung“ in der Altenpflege? *Potemkinsche Dürfer sozialpolitischen Qualitätsmanagements*. *PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 37(2007)1, S.113–128
- Klie, Thomas; Oberlandesgericht Stuttgart: Auch bei begrenzter Angebotsstruktur kann eine Einrichtung als Heim eingestuft werden. *Das Urteil*. *Altenheim*, 46(2007)6, S. 35–36
- Klie, Thomas; Bayern, Landessozialgericht: LSG Bayern verpflichtet Krankenkasse zum Schadensersatz für Kosten der Behandlungspflege im Heim. *Das Urteil*. *Altenheim*, 46(2007)7, S. 35–36
- Kolanowski, Ann; Hoffman, Lesia; Hofer, Scott M.: Concordance of self-report and informant assessment of emotional well-being in nursing home residents with dementia. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 62B(2007)1, S.P20–P27
- Kopp, Hans; Salzhuber, Jürgen: Bessere Betreuung – zu niedrigeren Kosten. *Heimarztprojekt*. *Altenheim*, 46(2007)6, S.44–47
- Levy-Storms, Lené; Schnelle, John F.; Simmons, Sandra F.: What do family members notice following an intervention to improve mobility and incontinence care for nursing home residents? an analysis of open-ended comments. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.14–20
- Lucas, Judith A.; Levin, Carrie A.; Lowe, Timothy J.; Robertson, Brian et al.: The relationship between organizational factors and resident satisfaction with nursing home care and life. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)2, S.125–151
- Meißner, Anne; Buder, Anne: Mit Leben erfüllt. *Pflegedokumentation*. *Altenpflege*, 32(2007)6, S.E6–7
- Mittal, Vikas; Rosen, Jules; Govind, Rahul; Degenholtz, Howard et al.: Perception gap in quality-of-life ratings. An empirical investigation of nursing home residents and caregivers. *The Gerontologist*, 47(2007)2, S.159–168
- Reidl, Andreas: Erfolgreiches Marketing lebt von Kommunikation. *Strategie*. *Altenheim*, 46(2007)6, S.22–24
- Resnick, Barbara; Gruber-Baldini, Ann L.; Pretzer-Aboff, Ingrid; Galik, Elizabeth u.a.: Reliability and validity of the evaluation to sign consent measure. *The Gerontologist*, 47(2007)1, S.69–77
- Reuter, Hanna; Limpens, Erich: Mit Brief und Siegel. Die erste Deutsche Norm für Betreutes Wohnen: DIN 77800. *Heim und Pflege*, 38(2007)7/8, S.221–223
- Roskoch, Andrea: Richtig gerechnet – gut kalkuliert. Kennzahl „Auslastung“. *Altenheim*, 46(2007)6, S.18–20
- Roßbruch, Robert: Zur Nachschau der Heimaufsicht gemäß § 15 HeimG. *VG Köln, Urteil v. 22.02.2006 – 21 K 4306/04*. *PflegeRecht*, 11(2007)5, S.235–240
- Straker, Jane K.; Ejaz, Farida K.; McCarthy, Catherine; Jones, James A.: Developing and testing a satisfaction survey for nursing home residents. *The Ohio experience*. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)2, S.83–105
- Tesch, Carsten: Belegung sichern – Krisen meistern. In der Pflege ist Öffentlichkeitsarbeit die beste Werbung. Doch auch eine gute Außendarstellung hilft wenig, wenn der Beratungsprozess nicht optimal strukturiert ist. *Altenheim*, 46(2007)6, S.30–31
- Tuckett, Anthony G.: The meaning of nursing-home: „Waiting to go up to St. Peter, OK! Waiting house, sad but true“. An Australian perspective. *Journal of Aging Studies*, 21(2007)2, S.119–133
- Wallrafen-Dreisow, Helmut: Mit dem Qualitätsbericht Kunden überzeugen. *Sozial-Holding Mönchengladbach*. *Altenheim*, 46(2007)7, S.22–24
- Wheatley, Muriel V.; Choi, Kyong; Hirsch, Maureen; Walley, Jo Ellen et al.: Implementation and results of the statewide Ohio nursing home resident satisfaction survey. *Journal of Aging and Social Policy*, 19(2007)2, S.107–124
- Sterbehilfe/Sterbebegleitung/Lebensverlängerung/Tod**
- Carr, Deborah; Khodyakov, Dmitry: End-of-life health care planning among young-old adults: An assessment of psychosocial influence. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 62B(2007)2, S.S135–141
- Greiner, Sven: Palliative Care. Schwerstkranke und sterbende Menschen würdevoll begleiten. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.6–12
- Mäule, Thomas: Abschied individuell gestalten. *Sterbebegleitung im Pflegeheim*. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.48–50
- Messner, Thomas: Ein guter Begleiter sein. Kommunikation mit Sterbenden und deren Angehörigen. *Pflegen ambulant*, 18(2007)3, S.14–16
- Nakashima, Misuko: Positive dying in later life: spiritual resiliency among sixteen hospice patients. *Journal of Religion, Spirituality and Aging*, 19(2007)2, S.43–66
- Nellen, Bettina: Leben erhalten um jeden Preis? *Symposium. G+G Gesundheit und Gesellschaft*, 10(2007)6, S.16

Die vorliegende Bibliografie gerontologischer Monografien wurde zusammengestellt von der Bibliothek von Pro Senectute Schweiz, der größten Fachbibliothek zu den Themen Alter, Altern und Generationenbeziehungen in der Schweiz. Alle aufgeführten Bücher sind im Buchhandel oder bei der angegebenen Bezugsadresse erhältlich.

## Gerontologie allgemein

Connangle, Sylvain; Richard Vercauteren: *Gérer la démarche qualité en établissement pour personnes âgées: la culture gérontologique des équipes multiprofessionnelles.* – Ramonville Saint-Agne: Ed. érès, 2007. – 141 p.: ill. ISBN 978-274-920-7032 : EUR 19.80

Die Zukunft des Alterns: Die Antwort der Wissenschaft. Ein Report der Max-Planck-Gesellschaft/ Hrsg. Peter Gruss. – München: C.H. Beck, 2007. – 333 S. ISBN 978-3-406-557446-0: EUR 16.90

## Psychologische Gerontologie / Psychologie

Bühlmann, Benno; Theo Bühlmann: *Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt: Spuren aus dem Leben des „Chefpatienten“ Albert Brändle.* – Luzern: Rex-Verlag, 2005. – 159 S. ISBN 3-7252-0796-8: EUR 16.30

Lachen macht stark: Humorstrategien/ hrsg. von Helmut Bachmaier. – Göttingen: Wallstein, 2007. – 154 S. ISBN 978-383-530-1122: EUR 14.00

Lehr, Ursula: *Psychologie des Alterns.* – 11., korr. Aufl. – Wiebelsheim: Quelle & Meyer, 2007. – VII, 423 S. ISBN 978-349-401-4326: EUR 24.95

Pohl, Rüdiger: *Das autobiographische Gedächtnis: die Psychologie unserer Lebensgeschichte.* – Stuttgart: Kohlhammer, 2007. – 252 S. ISBN 978-317-018-6149: EUR 28.00

Therapie: was Sie wissen müssen. Was Sie tun können./ Hrsg.: Lothar Vincenz. – Hannover: Vincenz Network, 2007. – 48 S. – (Altenpflege. spezial; Nr. 2) ISBN 978-386-630-0361: EUR 7.50

Wilfarth, Susanne: *Ich habe mich eine ganze Stunde lang nicht als Patient gefühlt, sondern als Mensch!: Leitfaden zur Psychologischen Gruppentherapie in der Geriatrie.* – Frankfurt a.M. etc.: P. Lang, 2006. – 103 S. ISBN 978-3-631-55828-7: EUR 24.50

## Soziologische und Sozialpsychologische Gerontologie / Soziologie

Aeschlimann, Andrea: *Daheim in Italien, zu Hause in der Schweiz: Lebensgeschichten italienischer Migrantinnen und Migranten.* – Bern: Stämpfli, 2007. – 204 S. ISBN 978-372-721-2932: EUR 18.50

Döner, Klaus: *Leben und sterben, wo ich hingehöre: Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem.* – Neumünster: Paranus, 2007. – 220 S. ISBN 978-926200-91-4: EUR 19.00

Ethik des Alters/Hans-Jürgen Kaatsch, Hartmut Rosenau, Werner Theobald (Hg.). – Münster: LIT, 2007. – 81 S. – (Ethik interdisziplinär; Bd. 14) ISBN 978-382-589-5174: EUR 14.90

Hagenbucher-Sacripanti, Frank: *Nos aînés entre tutelle et canicule: une exception française: (texte d'humeur sur une production sociale).* – Paris: L'Harmattan, 2006. – 74 p. ISBN 978-229-601-2639: EUR 9.46

Rosenmayr, Leopold: *Schöpferisch Altern: eine Philosophie des Lebens.* – Wien etc.: LIT, 2007. – V, 398 S. ISBN 978-303-735-1468: EUR 24.90

Schrupp, Antje: *Methusalems Mütter: Chancen des demografischen Wandels.* – Königstein/ Taunus: U. Helmer, 2007. – 204 S. ISBN 978-389-741-2231: EUR 16.90

Trüeb, Ralph M.: *Anti-Aging: von der Antike zur Moderne.* – Darmstadt: Steinkopff, 2006. – X, 152 S. ISBN 3-7985-1636-7: EUR 34.95

## Geriatric / Gerontopsychiatrie

Alzheimer: *Meilensteine aus hundert Jahren wissenschaftlicher und klinischer Forschung/Hrsg. und Übers. Kurt Jellinger.* – Berlin: AKA, 2006. – 272 S. ISBN 3-89838-077-7: EUR 79.00

Exclusion, maladie d'Alzheimer et troubles apparentés: le vécu des aidants/ sous la dir. de Philippe Pitaud. – Ramonville Saint-Agne: Erès, 2006. – 315 p. – (Pratiques du champ social) ISBN 2-7492-0652-9 : EUR 23.75

Gerlach, Manfred; Heinz Reichman, Peter Riederer: *Die Parkinson-Krankheit: Grundlagen, Klinik, Therapie.* – 4., überarb. und erw. Aufl. – Wien etc.: Springer, 2007. – XXI, 453 S. ISBN 978-321-148-3077: EUR 59.95

Pierobon, Adriano; Manfred Funk: *Sturzprävention bei älteren Menschen: Risiken, Folgen, Massnahmen.* – Stuttgart etc.: G. Thieme, 2007. – IX, 100 S.+ 1 CD-ROM. – (Pflegepraxis) ISBN 978-313-143-7617: EUR 29.95

Plunger, Sibylle: *Patientenautonomie und Willensfreiheit im Umfeld der Gerontopsychiatrie: über die praktische Realisierbarkeit philosophischer Denkansätze in der Medizin.* – Frankfurt a.M. etc.: P. Lang, 2007. – 476 S. – (Treffpunkt Philosophie; Bd. 6) ISBN 3-631-55866-X: EUR 74.50

## Sozialpolitik / Soziale Sicherung

Älter werden – aktiv bleiben: Herausforderungen, Lösungswege, Reaktionen/Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). – S.l.: s.n., 2007. – 78 S. Bezug: [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Hofmann, Michael: *Demografischer Wandel und Wirtschaftswachstum: Zusammenhänge und Auswirkungen.* – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – 96 S. ISBN 978-383-641-5132: EUR 49.00

Spitz, Bernard: *Le papy-krach.* – Paris: Grasset, 2006. – 135 p. ISBN 978-224-671-9519: EUR 8.10

Steinert, Erika; Hermann Müller: *Ein misslungener innerdeutscher Dialog: biografische Brüche ostdeutscher älterer Frauen in der Nachwendzeit.* – Herbolzheim: Centaurus, 2007. – 268 S. – (Soziologische Studien; Bd. 28) ISBN 978-382-550-4182: EUR 24.90

## Altenhilfe / Altenpolitik / Altenarbeit

Altern in Freiheit und Würde: Handbuch christliche Altenarbeit/ Martina Blasberg-Kuhnke, Andreas Wittrahm (Hrsg.). – München: Kösel, 2007. – 398 S. ISBN 978-346-636-7412: EUR 21.95

Wallrafen-Dreisow, Helmut; Roland Weigel: *Der Qualitätsbericht: Transparenz schafft Vertrauen.* – Hannover: Vincenz Network, 2007. – 231 S. ISBN 978-386-630-0132: EUR 26.80

## Sozialarbeit / Selbsthilfe

Biesenkamp, Rainer; Günter Buck: *Konflikt und Kooperation in sozialen Organisationen: Handbuch zur Vermittlung von Konfliktkompetenz.* – Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 2006. – 128 S. – (Hand- und Arbeitsbücher; H. 12) ISBN 978-3-78411-725-6: EUR 18.20

Müller, Jutta: *Coaching, Biografie und Interaktion: eine qualitative Studie zum Coach in Ausbildung.* – Opladen: B. Budrich, 2006. – VIII, 225 S. – (Rekonstruktive Forschung in der sozialen Arbeit; Bd. 3) ISBN 978-386-649-0635: EUR 26.00

Wigger, Annegret: *Was tun SozialpädagogInnen und was glauben sie, was sie tun? Professionalisierung im Heimalltag.* – 2. durchgesehene Aufl. – Opladen: B. Budrich, 2007. – 142 S. ISBN 978-3-86649-096-3: EUR 14.90

## Lebensverhältnisse Älterer

Hoffmann, Monika; Ruth Kaiser: *Wie geht's denn deinen Eltern?: was es heisst, alt zu werden. Ein Ratgeber.* – Nürnberg: Bildung und Wissen, 2006. – 193 S. – (Lebensrat) ISBN 3-8214-3003-6: EUR 14.80

Hoffmann-Kramer, Ursula: *Die verjüngten Alten: Lebensstile, Bedürfnisse, Konsumverhalten.* – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – 80 S. ISBN 978-383-640-3467: EUR 42.00

Langwieser, Corinna; Peter Wippermann: *Länger leben, länger lieben: das Lebensgefühl der Generation Silver Sex.* – München: Piper, 2007. – 236 S. ISBN 978-349-204-9108: EUR 14.00

- Wolter, Friederike: Alter und Technik: eine interdisziplinäre Betrachtung der Chancen und Herausforderungen. – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – 92 S.  
ISBN 978–383–641–1769: EUR 49.00
- Wohnen/Wohnumfeld**
- Anonymus: Wohin mit Vater?: ein Sohn verzweifelt am Pflegesystem. – Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2007. – 190 S.  
ISBN 978–310–061–7064: EUR 16.90
- Baer, David: Integrative Gerontotherapie IGT@: Personenverständnis und soziodynamische Begleitung mit dem Lebensdomänenmodell@. – S.l.: vitalba academia, 2006. – 352 S.  
ISBN 3–033–00183–1: EUR 51.15
- Hilfen im Alltag: Haushaltsnahe Dienstleistungen selbst organisieren. – Düsseldorf: Verbraucherzentrale, 2006. – 152 S.  
ISBN 978–393–917–4449: EUR 10.40
- Ich diene mir selbst: Selbstbestimmung und Teilhabe: moderne Konzepte der Behinderten- und Altenhilfe in der Stiftung Haus Lindenhof/ Birgitta Pfeil et al. (Hrsg.). – Freiburg i.Br.: Lambertus, 2005. – 240 S.  
ISBN 3–7841–1595–0: EUR 14.00
- Wohnen im Alter: Strukturen und Herausforderungen für kommunales Handeln: Ergebnisse einer bundesweiten Befragung der Landkreise und kreisfreien Städte/Kuratorium Deutsche Altershilfe. – S.l.: s.n., 2006. – 86 S.  
Bezug: www.kda.de
- Arbeit/Ältere Erwerbstätige/Ruhestand**
- Pahl, Nadine: Erfolgreich Altern im Beruf: Handlungsempfehlungen für die erfolgreiche Personalpolitik – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – II, 76 S.  
ISBN 978–383–640–8981: EUR 42.00
- Viellissement et parcours de fins de carrière: contraintes et stratégies/ sous la dir. de Daniel Reguer; préface d'Anne-Marie Guillemard. – Ramonville Saint-Agne: Ed. érès, 2007. – 238 p. :ill. – (Pratiques gérontologiques)  
ISBN 978–274–920–6615: EUR 22.51
- Vorbereitung auf das Alter/Weiterbildung/ Bildung Älterer**
- Globales Lernen im dritten Lebensalter: ein Werkbuch/Barbara Asbrand et al. (Hrsg.). – Bielefeld: W. Bertelsmann, 2006. – 173 S. – (Erwachsenenbildung spezial; 9)  
ISBN 3–7639–3476–6: EUR 19.90
- Keyword: Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren/Reinhold Knopp und Karin Nell (Hrsg.). – Bielefeld: Transcript Verlag, 2007. – 260 S.  
ISBN 978–3–89942–678–6: EUR 24.80
- Schröder, Helmut; Reiner Gilberg: Weiterbildung Älterer im demographischen Wandel: Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. – Bielefeld: W. Bertelsmann, 2005. – 174 S.  
ISBN 3–7639–3104–X : EUR 39.80
- Freizeit/Medien**
- Babbe, Thomas; Annette Poetter: PhonoFit: Reim' Dich, oder ...!: Memoryspiele zur Förderung (meta-) phonologischer Fähigkeiten/Illustr. Peter Flock. – Köln: ProLog, 2007. – 1 Schachtel  
Bezug: www.prolog-shop.de: EUR 14.90
- Brunowsky, Hans-Dieter; Maximilian Kubenz: Opa – das kannst du auch!: mein Enkel erklärt mir den Computer. – 3. Aufl. – Köln: BrunoMedia, 2006. – 139 S.  
ISBN 978–398–096–0755: EUR 12.80
- Feneberg, Barbara: Zeitschriften für die ältere Generation: Konzepte für eine attraktive Zielgruppe. – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – 153 S.  
ISBN 978–383–640–6345: EUR 49.00
- Gatterer, Gerald; Antonia Croy: Neue Gedächtnisübungen für ältere Menschen. – Wien etc.: Springer, 2007. – 81 S.+ 1 CD-ROM. – (Geistig fit ins Alter ; Bd. 3)  
ISBN 978–321–133–3044: EUR 22.90
- Schmidt-Hackenberg, Ute: Die Spielesammlung: Schafe scheren, der Obstkorb, mein Dorf bauen/Illustr. Kadie Schmidt-Hackenberg. – Hannover: Vincentz Network, 2007. – 1 Schachtel. – (Spiele für Menschen mit Demenz; Nr. 1)  
ISBN 978–386–630–0101: EUR 59.99
- Spiro, Eva: Ältere Menschen und Personalcomputer: Motive, besondere Probleme und Auswirkungen des Erstkontaktes mit dem PC im Nacherwerbsalter. – München: H. Utz, 2005. – VI, 506 S. – (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Bd. 54)  
ISBN 3–8316–0520–3: EUR 69.00
- Wallewein-Munzel, Christa: Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön. – Aachen: Bergmoser+ Höller, 2007. – 44 S. – (Bausteine Altenarbeit. Praxismappe; 2/2007)  
ISSN 0941–049X: EUR 13.95 (Einzelheft)
- Generationen/Generationenbeziehungen**
- Haumann, Wilhelm: Generationen-Barometer 2006: Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach/Hrsg. Forum Familie Stark Machen. – München: Karl Alber, 2007. – 327 S.  
ISBN 3–495–48246–6: EUR 24.00
- Schneider, Benoît; Marie-Claude Mietkiewicz, Sylvain Bouyer: Grands-parents et grands-parentalités. – Ramonville Saint-Agne: Ed. érès, 2005. – 282 p. (Petite enfance et parentalité)  
ISBN 2–7492–0473–9: EUR 22.51
- Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gerontologie / Geriatrie/Altenhilfe**
- Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren: Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung/ Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich etc. (Hrsg.). – Bern: H. Huber, 2007. – 271 S. – (Verlag Hans Huber, Programmbereich Gesundheit)  
ISBN 3–456–84442–47: EUR 27.95
- Gesundheit/Ernährung/Sport**
- Bach, Norbert; Werner Schwarz, Johannes Zeibig: Aktiv ins Alter: Mit richtiger Bewegung jung bleiben. – Wien: Springer, 2006. – 139 S.  
ISBN 978–3–211–35643–2 : EUR 9.95
- Louvard, Annick: Gymnastik für Senioren: 330 Übungen für Ihr Wohlbefinden. – Königswinter: Heel, 2007. – 159 S.  
ISBN 978–3–89880–565–0: EUR 17.95
- Marina da Cruz, Silva: Gedächtnis- und Psychomotoriktraining im Alter: Transfer und Wirksamkeit. – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007. – III, 123 S.  
ISBN 978–383–640–4884: EUR 49.00
- Schrank, Stefan: Gesund älter werden: ein präventives Beratungskonzept für ältere Menschen. – Hannover: Schlütersche, 2007. – 100 S. – (Pflege Schlütersche)  
ISBN 978–389–993–1754: EUR 13.90
- Aktivierung/Pflege/Rehabilitation/Therapie**
- Bubolz-Lutz, Elisabeth; Cornelia Kricheldorf: Freiwilliges Engagement im Pflegemix: neue Impulse. – Freiburg i.Br.: Lambertus, 2006. – 200 S. – (Zukunftsfragen: Alter, Pflege, Bildung; Bd. 2)  
ISBN 978–378–411–6631: EUR 20.00
- Bubolz-Lutz, Elisabeth: Pflege in der Familie: Perspektiven. – Freiburg i.Br.: Lambertus, 2006. – 224 S. – (Zukunftsfragen: Alter, Pflege, Bildung; Bd. 1)  
ISBN 978–378–411–6624: EUR 21.00
- Grond, Erich: Gewalt gegen Pflegende: Altenpflegende als Opfer und Täter. – Bern: H. Huber, 2007. – 142 S. – (Altenpflege) (Pflegepraxis)  
ISBN 978–345–684–4176: EUR 22.95
- Jasper, Bettina M.: Farbenfroh aktivieren: mit rot, gelb, blau das Gedächtnis trainieren, die Bewegung fördern. – Hannover: Vincentz Network, 2007. – 101 S.  
ISBN 978–386–630–0217: EUR 18.80
- Kiefer, Bernd; Bettina Rudert: Der therapeutische Tischbesuch: TTB – die wertschätzende Kurzzeitaktivierung. – Hannover: Vincentz Network, 2007. – 97 S. – (Power books)  
ISBN 978–386–630–0293: EUR 12.80
- Kriesten, Ursula: Fallsammlung für die lernfeldorientierte Altenpflegeausbildung: Lern- und Handlungssituationen mit Arbeitsaufträgen für den Unterricht und zur Vorbereitung auf die staatliche Prüfung. – Hannover: Schlütersche, 2007. – 236 S.  
ISBN 978–389–993–4427: EUR 14.00
- Leptihn, Tilman: 50 Tipps für die Angehörigenarbeit in der Altenpflege. – 2., aktual. und überarb. Aufl. – Hannover: Schlütersche, 2007. – 63 S. – (Pflege leicht)  
ISBN 978–389–993–4489: EUR 9.99
- ReduFix: Alternativen zu Fixierungsmassnahmen oder: mit Recht fixiert?/Projektgruppe C. Becker et al. – Hannover: Vincentz Network, 2007. – 107 S. – (Power books)  
ISBN 978–386–630–0187: EUR 12.80
- Sitzmann, Franz: Hygiene daheim: Professionelle Hygiene in der stationären und häuslichen Alten- und Langzeitpflege. – Bern: Hans Huber, 2007. – 358 S.  
ISBN 978–3–456–84315–5: EUR 32.95
- So bleiben Menschen mit Demenz aktiv: 147 Anregungen nach dem Best-Friends-Modell/ Virginia Bell et al. – München: E. Reinhardt, 2007. – 319 S. – (Reinhardts gerontologische Reihe, Bd. 41)  
ISBN 978–349–701–9052: EUR 29.90
- Sterben/Sterbebegleitung/Tod**
- Germain, Christian; Olivier Jardé : Fin de vie : entre volonté et éthique. – Paris : J-C. Gawsewitch, 2006. – 123 p.  
ISBN 2–350–13065–7 : CHF 29.60
- Grauer, Tanja: Strafrechtliche Grenzen der Palliativmedizin. – Frankfurt a.M. etc.: P. Lang, 2006. – XIII, 243 S. – (Europäische Hochschulschriften. Reihe 2, Rechtswissenschaft, Bd. 4423)  
ISBN 978–3–631–55513–2: EUR 45.50
- Leben bis zuletzt: das Ende neu entdecken/ Gerhard Nübel, Heinz-Peter Kuhlmann, Bernd Meissnest (Hrsg.). – Frankfurt a.M.: Mabuse, 2007. – 156 S. – Tagungsband zum 11. Gütersloher Gerontopsychiatrischen Symposium  
ISBN 978–393–830–4433: EUR 16.80
- Obermüller, Klara: Weder Tag noch Stunde: Nachdenken über Sterben und Tod. – Frauenfeld etc.: H. Huber, 2007. – 155 S.  
ISBN 978–371–931–4453: EUR 19.90
- Gesetze/Verordnungen/Richtlinien/Recht**
- Generationengerechtigkeit?: Normen und Praxis im Erb- und Ehegüterrecht 1500–1850/hrsg. von Stefan Brakensiek, Michael Stolleis, Heide Wunder. – Berlin: Duncker & Humblot, 2006. – VIII, 338 S. – (Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 37)  
ISBN 978–342–812–2899: EUR 54.00

### **Sechster Altenbericht Sachverständigenkommission wurde berufen**

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Ursula von der Leyen, hat am 17. Juli 2007 die Sachverständigenkommission zur Erarbeitung des Sechsten Altenberichts der Bundesregierung mit dem Thema „Altersbilder in der Gesellschaft“ berufen. Bis Anfang 2010 sollen Altersbilder in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur untersucht werden. Ist eine differenzierte Darstellung des Alters zu finden – so die Kernfrage – und werden ältere Menschen differenziert angesprochen? In welcher Hinsicht wirken sich Altersbilder auf die Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt sowie auf die Beziehungen zwischen den Generationen aus? Haben sich die Altersbilder bereits gewandelt und welche Veränderungen sind für die Zukunft zu erwarten? Der Sechste Altenbericht soll maßgeblich dazu beitragen, moderne, realistische und zukunftsgerichtete Altersbilder in der Gesellschaft zu verankern und eine entsprechende öffentliche Debatte zu initiieren. Die Vielfalt der zu klärenden Fragen spiegelt sich in der interdisziplinär breiten Zusammensetzung der Kommission wider.

### **Mitglieder der 6. Altenberichts- kommission**

*Prof. Dr. habil. Wolfgang Bergsdorf*, Politikwissenschaftler und Soziologe, Präsident der Universität Erfurt; *Prof. Dr. Peter Borscheid*, Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Direktor des Instituts für interdisziplinäre Gerontologie und angewandte Sozialethik an der Philipps-Universität Marburg; *Prof. Dr. Andrea Gröppel-Klein*, Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing und Direktorin des Instituts für Konsum- und Verhaltensforschung an der Universität des Saarlandes; *Prof. Dr. Michael Hüther*, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln. *Prof. Dr. jur. Thomas Klie*, Lehrstuhlinhaber für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. Seit 2004

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie; *Prof. Dr. Andreas Kruse*, Psychologe und Gerontologe, Direktor des Instituts für Gerontologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; *Prof. Dr. Gerhard Naegele*, Direktor des Instituts für Gerontologie und Inhaber des Lehrstuhls für Soziale Gerontologie an der Universität Dortmund. *Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer*, Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) in Berlin; *Prof. Dr. Caja Thimm*, Inhaberin des Lehrstuhls für Medienwissenschaft am Institut für Kommunikationswissenschaften an der Rheinischen Friedrich Wilhelms Universität Bonn; *Prof. Dr. Rudolf Tippelt*, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung am Institut für Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München; *Karin P. Vanis*, Redakteurin beim ZDF Hauptstadtstudio mit den Schwerpunkten Sozialpolitik, Gesundheitspolitik, Medien, Berlin; *Frau Prof. Dr. phil. Ulla Walter*, Leiterin des Stiftungslehrstuhls „Prävention und Rehabilitation in der System- und Versorgungsforschung“ an der Medizinischen Hochschule Hannover; *Prof. Dr. Gerhard Wegner*, Theologe, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover; *Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann*, Professor für Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Vorsitzender der unabhängigen Sachverständigenkommission ist Prof. Dr. Andreas Kruse, der bereits die Kommissionen für den Dritten und Fünften Altenbericht geleitet hat, stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Caja Thimm.

## Impressum

Herausgeber: Deutsches Zentrum für Altersfragen  
Manfred-von-Richthofen-Straße 2, 12101 Berlin  
Telefon (030) 260 7400, Fax (030) 785 4350  
DZA im Internet: [www.dza.de](http://www.dza.de)  
(Links zum kostenfreien GeroLit-Angebot und zur Internetausgabe des redaktionellen Teils des Informationsdienst altersfragen)  
presserechtlich verantwortlich und Redaktion:  
Dr. Peter Zeman, Mitarbeit: Maximilian Späte  
verantwortlich für den Inhalt von GeroStat:  
Dr. Elke Hoffmann  
für GeroLit: Mahamane Baba Ali, Michael Flascha, Beate Schwichtenberg-Hilmert; für die Bibliografie gerontologischer Monografien:  
Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute Schweiz, Fachstelle für angewandte Altersfragen, Bederstraße 33, 8027 Zürich, Schweiz  
Telefon 0041-(0)1-283 89 80, Fax -283 89 80  
Gestaltung und Satz: Mathias Knigge in Zusammenarbeit mit gold; Druck: Fatamorgana Verlag, Berlin

Der Informationsdienst erscheint zweimonatlich. Bestellungen sind nur im Jahresabonnement möglich. Jahresbezugspreis 25,- EURO einschließlich Versandkosten; Kündigung mit vierteljährlicher Frist zum Ende des Kalenderjahres. Bezug durch das DZA. Der Abdruck von Artikeln, Grafiken oder Auszügen ist bei Nennung der Quelle erlaubt. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) wird institutionell gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

ISSN 0724-8849